

Volkstirme

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volkstirme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Stellmacher, Magdeburg, für Inserate: Karl Pauli, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Fernstr. Amt Norden 22861—22865, verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter Tzg. 88 1/2 % Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite local 18, auswärts 15 Pf., vorbehaltlich unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postcheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 218

Donnerstag, den 18. September 1930

41. Jahrgang

Das „europäische Komitee“ vom Völkerbund eingesetzt

Neue Panneuropa-Entschließung

Curtius' Rede über die Wirtschaftskrise

Wb. Genf, 17. September. Die Völkerbundsversammlung hat die am Dienstag eingeholte Entschließung über die weitere Behandlung der Frage einer europäischen Förderation am Mittwochvormittag einstimmig angenommen. Der neue, jetzt angenommene Entwurf ist das Ergebnis langwieriger Verhandlungen, die hinter den Kulissen der Versammlung, hauptsächlich zwischen Frankreich und England, geführt worden sind.

Die konkreten Vorschläge, die in dem französischen Memorandum vom 17. Mai und in dem der europäischen Konferenz vorgelegten Weißbuch enthalten waren (insbesondere die Schaffung eines autonomen Sekretariats, eines Rates der europäischen Staaten und andre organisatorische Maßnahmen), sind durch die heutige Entschließung ausgeschaltet; aber die von Briand angeregte Idee als solche ist vom Völkerbund anerkannt und unter seinen Schutz gestellt worden. Briand wird bei der weiteren Behandlung der Frage zwar nicht sachlich maßgebend, aber doch in gewissem Maße in geschäftsführender Eigenschaft eine beträchtliche Rolle zu spielen haben.

Jede organisatorische Festlegung ist vermieden. Den wirtschaftlichen Fragen, die, wie es sich in der fünfjährigen Aussprache in der Völkerbundsversammlung gezeigt hat, nicht nur für Deutschland im Mittelpunkt des Interesses an einer europäischen Zusammenarbeit stehen, ist freier Spielraum gelassen. Das gilt auch für die in der deutschen Antwort vom 11. Juli 1930 erhobene und von andern Regierungen unterstützte Forderung nach Heranziehung der europäischen Nichtmitglieder des Völkerbundes, also vor allem Rußlands und der Türkei. Durch die in der Entschließung ausdrücklich empfohlene Hinzuziehung außereuropäischer Völkerbundstaaten zu den Beratungen des europäischen Komitees ist die Gefahr einer irgendwie gearbeiteten Isolierung Europas gleichfalls beseitigt.

Der Präsident stellte nach der Annahme der Entschließung fest, daß nunmehr die Einführung eines Ausschusses („Europäisches Komitee“) beschlossen sei, dessen Aufgabe sich aus der Entschließung selbst ergebe.

Die Rede Curtius'

Reichsaufßenminister Dr. Curtius nahm am Dienstag in der Völkerbundversammlung des Völkerbundes das Wort zu politischen Ausführungen.

Curtius begann mit Worten des Dankes, die dem Andenken seines Amtsvorgängers Stresemann gewidmet waren und fuhr dann fort: „Ich vergegenwärtige mir die Ausführungen, mit denen Dr. Stresemann vor 4 Jahren vor den Völkerbund trat, und muß an die Erwartungen denken, mit denen das gesamte deutsche Volk damals diesen bedeutungsvollen Schritt begleitete. Die gesamte internationale Entwicklung hat seitdem manche Enttäuschungen gebracht. Trotzdem muß festgestellt werden, daß die grundsätzliche Haltung Deutschlands gegenüber dem Völkerbund heute wie damals durchaus positiv ist. Der Völkerbund steht heute noch im ersten Stadium seiner Entwicklung. In seiner Verfestigung darf keinesfalls eine Stagnation eintreten. In der bisherigen Aussprache hat vielfach allererste Sorge offenen Ausdruck gefunden. Das erste Erfordernis aller internationalen Bemühungen war jedoch, auch unbedeute Fragen fest ins Auge zu fassen und die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Wenn aber dabei hier die Möglichkeit angebotet worden ist, daß die heutigen Zustände sogar zum Kriege führen könnten, so halte ich es für unbedingt geboten, auch den bloßen Gedanken an solche Möglichkeiten von vornherein auszuhalten. Es ist unnötig, über die Abrüstungsfrage noch Worte zu verlieren. Wir müssen es als eine Selbstverständlichkeit betrachten, daß die Abrüstungskonferenz nun endlich im Laufe des nächsten Jahres zusammentritt. Wir erwarten eine gerechte, der Sicherheit aller Staaten Rechnung tragende Lösung, volle Publizität und Erfassung aller Rüstungsfaktoren, fühlbare Verminderung der Rüstungen auf der ersten Abrüstungskonferenz und anschließend weitere Schritte zur Abrüstung in kurzen Zeitfolgen.“

Ein weiteres Problem, dem die deutsche Regierung große Bedeutung beimäßt, ist die Minderheitenfrage. Dabei handelt es sich nicht um die Vertreibung irgendwelcher Sonderinteressen einzelner Staaten, sondern um ein wichtiges Element zur Sicherung des Friedens, an dem alle Völkerbundmitglieder in gleicher Weise interessiert sind.“

Im Zusammenhang mit der Panneuropafrage erklärte Curtius, kein Land könne dringender als Deutschland weitgehende Vereinigung aller Länder Europas wünschen. Er schilderte die deutsche Wirtschaftslage und die bisherigen Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung und erklärte: Man muß jetzt nach besseren Wirtschaftsformen suchen. Es ist auf die Dauer unerträglich, daß sich der einzelne Staat für sich allein nicht anders schützen kann.

als durch autonome Zollmaßnahmen. Der Gedanke der europäischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete ist daher zur rechten Zeit gekommen. Die deutsche Regierung ist zu einer solchen wirtschaftlichen Zusammenarbeit positiv eingestellt. Die deutsche Regierung behält sich vor, auch die Frage des Kapitalverkehrs aufzuwerfen. Es ist ein unwirtschaftlicher Zustand, wenn in einigen Ländern Überschuss an Geld und Kapital

besteht, während in anderen Ländern ungeheuer hohe Zinsen bezahlt werden müssen. —

Neuwahlen zum Völkerbundsrat

Wb. Genf, 17. September. Die Völkerbundsversammlung hat an Stelle der ausscheidenden nicht ständigen Ratsmitglieder Kanada, Kuba und Finnland für die nächsten drei Jahre Guatemaala, Norwegen und Irland zu Mitgliedern des Völkerbundsrats gewählt.

Guatemala erhält 43, Norwegen 38 und Irland 36 Stimmen. Portugal hatte bei der Abstimmung 30 Stimmen erhalten. Der Antrag der chinesischen Delegation, China die Wiederwahlbarkeit für den Völkerbundsrat anzuerkennen, wurde bei der Abstimmung abgelehnt. China erreichte mit 27 Stimmen zwar die absolute Mehrheit, aber nicht die satzungsgemäß für seinen Antrag notwendige Zweidrittelmehrheit. —

Regierung Brüning will sich behaupten

Wirth über die Wahlen

Rundfunkrede des Reichsinnenministers

Im Berliner Rundfunk sprach am Dienstag Reichsinnenminister Dr. Wirth über die politische Lage nach den Wahlen. Er führte aus: Wenn wir nach den Wahlen die politische Lage überprüfen, so ist dies nicht Angelegenheit irgend einer Partei, sondern Angelegenheit des Staates. Wir müssen die Kräfte feststellen, die dem Staate dienen können. Radikale Strömungen durchwogen das deutsche Volk. Aber, ich sagte es schon am 11. August, der Radikalismus hat noch immer seine eigenen Kinder getötet. Er ist unfehlbar. Auch Parteiaristokratie zu treiben und

Koalitionsverträge zu führen wäre gänzlich unzweckmäßig. Der Radikalismus hat eine Schlacht gewonnen, aber die Regierung behauptet das Schlachtfeld. Sie bleibt im Amt und überprüft das Geschehen vom staatlichen Standpunkt aus. Sie wird über den Reichstag dem Reichstag Gesetzesvorlagen zuliefern, so daß die Opposition Gelegenheit hat, die Frage zu beantworten: Wie denkt ihr euch die Dinge? Die Kräfte, die hinter der Regierung stehen, Zentrum und Bayerische Volkspartei mit 87, die Konservativen um Trebitsch, Westarp und Schiele mit 43, die Volkspartei mit 30, die Wirtschaftspartei mit 23, die Bayerischen Bauern mit 6 und die Staatspartei mit 20 Mandaten, stellen eine Minderheit von 209 Abgeordneten dar; die Mehrheit erfordert 289 Stimmen, es fehlen 80 Stimmen. Die Opposition ohne Sozialdemokraten verfügt über 226 Mandatsträger.

Es genügt also nicht eine bloße Neutralität der Sozialdemokratie, um die Annahme eines Misstrauensbotschafts gegen die Regierung zu verhindern. Ein Teil der Sozialdemokraten müßte mit der Regierung stimmen. Ich spreche nicht nur aufrichtig, sondern mehr als deutlich. Der Begriff der Großen Koalition, gestern noch lebend, hat heute seinen Inhalt verloren. Sozialdemokrat, Zentrum, Staatspartei und Volkspartei verfügen über 280, mit den Bauern über 286 Stimmen. Mit der Wirtschaftspartei würde sie über eine knappe Mehrheit von 309 Stimmen verfügen. Aber es ist weniger über eine solche Koalition gesprochen wird, um so besser ist es. Die Regierung wird, das hat die heutige Kabinettssitzung bewiesen, mit einem klaren, sachlichen, sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Programm vor den Reichstag treten. Dann mögen sich die Kräfte der reinen Koalition von der politischen Gemeinschaft der Zusammenarbeit scheiden. Mit ihnen, den Nationalsozialisten und Kommunisten, geht nach seiner Erklärung Hugenberg mit 42 Mandaten Gesellschaft Hand in Hand. Da das Reichstagsdrittel 192 Stimmen beträgt, können verfassungsändernde Gesetze also nicht verabschiedet werden. Der Gedanke eines Ermächtigungsgeiges ist also zerstört.

Man hat von einer Rechtsfront gesprochen. Das ist keine Theorie. Nationalsozialisten, Deutschnationale, Konservative, Wirtschaftsparteier und — ich will ihr deshalb nicht zu nahe treten — die Volkspartei verfügen über 244 Stimmen, das ist eine Minderheit.

Daß die Bayerische Volkspartei und das Zentrum einer solchen Rechtskoalition beitreten, ist politisch nicht diskutierbar.

Die Rechtsfront liegt außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Wir stehen vor der großen Schicksalsfrage, alle zur Mitarbeit bereiten Parteien vor konkrete sachliche Fragen zu stellen. Man spricht in der Kunst von der jungen Sachlichkeit, die den, der genügend will, oft enttäuscht. Diese ist reine Sachlichkeit ist not und wird mag sie auch herb sein in Wirtschaft, Finanzen und Sozialpolitik von der Regierung gesucht. Es ist kein gesundes Verfassungsgeleben, wenn radikale Strömungen überhand zu nehmen scheinen, und nicht ohne Grund schlägt man im Auslande teilweise die Hände über dem Kopf zusammen. Eine überlegene Staatsführung muß die Dinge meistern, damit der Radikalismus allmählich abflingt. Zwölf Jahre lang ist unser Volk durch eine harte Schule des Leidens gegangen, und wir stehen vor den Grenzen des Möglichen. Die Staatsmänner aller Länder mögen sich sagen, daß eine Jugend ohne Hoffnung und Lebensfreude keine Jugend ist. Sie kommt in einen Zustand, der sich unpolitisch auswirkt und keine Grundlage bietet für Ideen wie Panneuropa und Solidarität der Völker. Die Seele dieser Jugend ist im Innersten ausgewählt und im Innersten bedroht. Nicht das deutsche Volk allein ist verantwortlich, vielmehr auch unser Volk selbst einen großen Teil der Pflicht trägt, diese Strömungen vom Kapitalismus ins Politische zurückzulassen. Die Jugend der ganzen Welt muß für diese Zusammenhänge Ver-

ständnis gewinnen. Ich empfinde im Garten des Inneministeriums französische Schüler und Studenten, und ich gedachte der Voraussetzungen, die nötig sind, um die deutsche Jugend von den Hemmungen der Hoffnungslosigkeit zu befreien. Wer guten Willens ist, trete uns zur Seite und helfe uns in unserm Werke.

Wie paradox es auch klingen mag: die Regierung führt, und sie wird weiter führen. Das ist der Sinn der Demokratie. Sie wird dem Parlament die politische Linie nationaler, streng durchdachter und durchgeführter Sachlichkeit vorlegen. *

Der „Vorwärts“ bemerkte zu der Rede des Reichsinnenministers: „Herr Wirth bestätigt, daß das Experiment des Regierens ohne und gegen die Sozialdemokratie nicht mehr fortgesetzt werden kann. Er scheint aber der Meinung zu sein, daß die Regierung in der bisherigen Zusammensetzung weiterbestehen und ohne Führungnahme mit den Parteien, die sie braucht im neuen Reichstag ihre Entwürfe vorlegen kann. . . . Herr Wirth meint doch aber ganz gewiß nicht, wenn die Sozialdemokratie Nutzenpolitik des Herrn Trebitsch, die Handelspolitik des Herrn Schiele und noch manches andre ablehne, so sei dies „Unsachlichkeit“ oder „Negation“.

Wenn schließlich Herr Wirth davon gesprochen hat, daß ein Teil der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Mehrheitsbildung notwendig sei, so war das wohl nur mathematisch und nicht politisch gemeint. Die einige und geschlossene Sozialdemokratie ist das stärkste Aktivum, das die Republik aufzuweisen hat. Einig und geschlossen wird auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihr Gewicht in die Waagschale der Entscheidung legen.“

Der Radikalismus

Die Masse der Indifferanten als Hitlerianer

Im Volksentscheid um den Young-Plan, den der Dreibund Hugenberg, Hitler und Selde veranstaltet hatte, wurden nach einer maßlosen, auf die nationalistischen Zustände berechneten Agitation, 6 Millionen Stimmen für den nationalistischen Reichsausschuß abgegeben. Bei der hinter uns liegenden Reichstagswahl hat allein die Stimmenzahl der Nationalsozialisten die 6 Millionen erheblich überschritten. Zählt man Stimmen und Mandate der Parteien und Gruppen zusammen, die seinerzeit diesen Volksentscheid unterstützt haben, so kommt man nahe an die Hälfte aller Wählerstimmen und Reichstagsmandate heran.

Die Schlussfolgerung daraus lautet nicht, daß diese Wahl ein Volksurteil gegen die bisherige Außenpolitik darstelle. Dieser Vergleich lehrt vielmehr, daß das gewaltige Antwachsen der Nationalsozialisten nicht allein aus ihrer chauvinistischen Agitation zu erklären ist. Es sind andre Momente, die sie zur zweitstärksten Partei des Deutschen Reichstags gemacht haben. Zweifellos haben sie von den Deutschnationalen Stimmen gewonnen — Hitler trifft Hugenberg — zweifellos auch von der bürgerlichen Mitte. Der Hauptteil der Wähler aber, der ihnen diesmal die Stimme gegeben hat, ist aus der großen Masse der Indifferanten, der Nichtwähler, der Unpolitischen, gekommen.

Es sind Stimmen von Leuten, die es von Zeit zu Zeit einer Regierung oder einem System einmal beweisen wollen“. Stimmen der Verärgerung, der Ver-

zweiflung, nicht des bewußten politischen Willens. Es ist unzweifelhaft, daß ein Teil dieser Wähler geglaubt hat, mit dem nationalsozialistischen Stimmzettel gegen Wirtschaftskrise und Wirtschaftsknoten, gegen Erwerbslosigkeit und Elend zu protestieren, daß er, von der antikapitalistischen Waffe des Nationalsozialismus bestört, damit glaubte, einen Schlag gegen das kapitalistische System zu führen. So hat diese Wahl die Tatsache ergeben, daß mit Hilfe der schweren industriellen Hintermänner der Nationalsozialisten und ihrer Geldgeber der Protest gegen die Auswüchse des kapitalistischen Systems zu einer Stärkung einer Partei benutzt worden ist, die wie keine andre eine Schuttruppe dieses Systems ist.

Diese Tatsache ist eins der beachtenswertesten Ergebnisse dieser Wahl. Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit haben diesmal weniger die Kommunisten als die Nationalsozialisten gestärkt. Die Erbitterung richtet sich nicht bewußt gegen das kapitalistische System — sie richtet sich bei diesen Massen gegen den Staat von heute, den man verantwortlich macht für das, was Auswuchs des kapitalistischen Systems ist. Die Illusion, daß mit dem bloßen Protestgeschrei und dem Proteststimzettel oder mit einer Politik der nationalistischen Abenteurer die Wirtschaftsknoten von heute geheilt werden könnten, ist weiter verbreitet als man geglaubt hatte.

Sicherlich hat auch eine große Zahl von Jungwählern den Nationalsozialisten die Stimme gegeben. Die politische und geistige Haltung der Generationen, die den Krieg nicht mehr im Interesse der Eltern erlebt haben und nicht mehr unter seinem unmittelbaren Eindruck standen, ist eins der ernstesten Probleme der deutschen Republik. Ein Teil dieser Generationen steht in der Zeit der Massenarbeitslosigkeit dem Leben ohne Hoffnung auf Arbeit und Beschäftigung gegenüber und folgt deshalb nur zu leicht politischen Scharlatanen, die mit radikalen Gesten um sie werben.

Durch den Ausgang dieser Wahl ist zu der Wirtschaftskrise hinzu Deutschland in eine außerordentlich ernste politische Krise geworfen worden. Die sozialdemokratische Arbeiterchaft wird ihre ganze Kraft auf die Erhaltung der parlamentarischen Demokratie konzentrieren müssen! Die politische Krise wiederum wird auf die wirtschaftliche Krise zurückwirken. In einer Zeit, wo die Stabilität der Staatswirtschaft um der gesamten Wirtschaft willen nötiger ist denn je zuvor, geht Deutschland mit einem fast a b e i s u n f ü h i g e n Reichstag politischen Wirren und Schwierigkeiten entgegen. Einen ersten Vorschlag über die wirtschaftlichen Rückwirkungen des Wahlausfalls hat die Reaktion der Berliner Börse am Montag gegeben. Es traten erhebliche Kursschwünge auf, der Geldmarkt verstieß sich plötzlich, da man die Kündigung kurzfristiger Auslandsdepotguthaben befürchtete.

Inzwischen haben auch zahlreiche Ausländer, die Besitzer deutscher Aktien sind, Frankfurter Börsen den Auftrag zum Verkauf dieser Aktien erteilt. Die Auftraggeber sind darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Aufstieg der Nationalsozialisten auf die Kreditwürdigkeit und die finanzielle Lage Deutschlands keinen Einfluß haben würde. Ob sie sich aber bei diesen Erklärungen beruhigen werden, steht dahin.

Aber nicht nur die Börse hat auf den Sieg der Führer des „Dritten Reiches“ reagiert. Auch die Sparten scheinen zu ihnen kein Vertrauen zu haben, denn am Montag und Dienstag standen in Frankfurt vor verschiedenen Sparkassen große Schlangen an. Der Zweck war, die Guthaben abzuheben. Allerdings gelang es den Sparkassenleitern, die misstrauischen Menschen zu beruhigen, so daß sie zum Teil ihre Abnützen aufgaben.

Der Vergleich mit der politischen Rückwirkung zur Zeit der Inflation und der ersten Nachkriegszeit drängt sich unwillkürlich auf. Auch diesmal hat die Krise die Parteien gewaltig gehärtet. Damals

sie das Sichtbarwerden ihres Wachstums und der politischen geistigen Verwirrung eines großen Teils der Bevölkerung bereits in die Heilungsperiode der ersten Stabilisierungszeit hinein, heute tritt das politische Fieber, das einen großen Teil des Volkes schüttelt, mitten in der schwersten Wirtschaftskrise unmittelbar vor einem schweren Winter zutage. Es muß dafür gesorgt werden, daß dieses hohe Fieber nicht das ganze Volk ergreift und es in Stärke wirkt, die tödlich werden könnten, nicht nur für die parlamentarische Demokratie in Deutschland, sondern vor allem auch für die Wirtschaft, für die Existenzgrundlage des Volkes! —

Das Ende vom Liede

Herr Brüning sieht auf von der Führung.
Das hätte er nicht gedacht,
daß seine Bürgerregierung
so schlechte Geschäfte macht.

Die Konservativen vernichtet,
mit der Staatspartei war kein Staat,
der Radikalismus gezüchtet,
das ist so das Resultat.

Erfährt Herrn Brüning die Neue?
Seine Truppen zerstören, verrecht,
und weit und breit nirgends die neue,
die Bürgerblockmajorität.

Na, mancher wirdslug durch Schaden.
Vielleicht steht für Brüning jetzt fest,
daß sich gegen Sozialdemokraten
heute nicht mehr regieren läßt.
Zedot.

Scholz bei Brüning

Berlin, 17. September. (Eigner Drahtbericht.) Entgegen seiner ursprünglichen Absicht hat Reichskanzler Brüning bereits jetzt die Versprechungen mit den Parteiführern aufgenommen, und zwar hat er als ersten den Führer der der Wahlschlägt so jämmerlich zusammengehauenen Volkspartei, Herrn Dr. Scholz, empfangen.

Von zuständiger Seite wird diese Unterredung bestätigt, jedoch hinzugefügt, daß sie keinerlei offiziellen Charakter trage. Es sei selbstverständlich, daß der Reichskanzler mit den maßgebenden Persönlichkeiten und Führern der hinter der Regierung stehenden Parteien in einem Meinungsaustausch über das Ergebnis der Wahl eintreten wolle. Die offiziellen Verhandlungen über etwaige Umbildung der Regierung bzw. eine Erweiterung der Regierungsbasis würde jedoch keinesfalls vor der Rückkehr des Reichspräsidenten von den fränkischen Reichswehrmanövern, d. h. also vor Ende nächster Woche, beginnen.

Zerner wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß das amtliche Endergebnis der Reichstagswahlen erst etwa am 7. Oktober veröffentlicht werden kann. —

Neugruppierungen auf der Rechten

Die Splitterchen möchten ein Splitter werden

Im Reichstag beginnt sich die Gruppierung der neuen bürgerlichen Parteien und Gruppen zu vollziehen. Es sind Bestrebungen im Gange, um die Gruppen, die sich von den Deutschen Nationalen abgesplittert haben, zu einer Fraktion gemeinschaftlich zusammenzuschließen. Die Konservative Partei, die Landvolkspartei und der Christlich-soziale Volksdienst sollen unter Führung des Grafen Weimar eine lose Gemeinschaft bilden.

Auf der äußersten Rechten hatte man von ursprünglichen Plänen Hugenberg gehörte, mit den Nationalsozialisten eine engere Gruppierung zu vollziehen. Seitdem aber die Nationalsozialisten fast dreimal so stark geworden sind wie die Deutschen Nationalen, behandeln sie Herrn Hugenberg und die Zeinen sehr wegweisend, und es wird wohl aus diesem Grunde zu keiner direkten Fusion kommen. Die Hugenbergsche Partei ist nichts weiter geworden als ein geduldetes Anhänger der Nationalsozialisten.

Um der äußersten Rechten hatte man von ursprünglichen Plänen Hugenberg gehörte, mit den Nationalsozialisten eine engere Gruppierung zu vollziehen. Seitdem aber die Nationalsozialisten fast dreimal so stark geworden sind wie die Deutschen Nationalen, behandeln sie Herrn Hugenberg und die Zeinen sehr wegweisend, und es wird wohl aus diesem Grunde zu keiner direkten Fusion kommen. Die Hugenbergsche Partei ist nichts weiter geworden als ein geduldetes Anhänger der Nationalsozialisten.

Von besonderer Bedeutung sind die medizinischen und soziologischen Künste, unter denen das Meisterstück des japanischen Professors Urima eine Sonderstellung einnimmt. Urima berichtet von seinem Tuberkuloseseminar AO, mit dem er zur Heilung, Verbesserung und Untersuchung des Zustands der Krankheit die denkbare günstigste Erfolge an 15'000 Patienten erzielte, von denen er je nach Art der Erkrankung 55 bis 90 Prozent geheilt hat. Es muß unsern Aerzten vorbehalten bleiben, eigene Versuche mit dem neuen Mittel anzustellen, um seinen außenseitig großen Wert beurteilen zu können.

Professor Deutschländer, Heidelfeldt und Dr. Hinke (Berlin) berichten über die bedeutsame Heilbarkeit der Krebskrankheiten, die nur durch frühzeitige Erkennung des Patienten — was eine Aufklärung der Bevölkerung voraussetzt — möglich ist. Professor Augustus Kübler wird durch Berichte an 30'000 Männer die Bekämpfung der Krebskrankheit durch äußerlichen Alkoholismus nach, der durch mehrere Biergetränke schädigend wirkt. Besonders reizende werden die Krebsärzte und die Tauglingsberichterstatter Professor Boujeff Marburg, erläutern die neueren Geschäftspunkte hauptsächlich der Krankheiten, die zur Entwicklung einer Schwangerenunterbindung bereitstellen. Damit neuen Behandlungsmethoden ist in einigen Fällen eine tonitrope Haltung bestreitig, so bei der durch die Schwangerenunterbindung bedingten Zystektomie und bei der Tumorektomie, bei der gerade während der Schwangerenunterbindung eine solide energische Behandlung einsetzen kann. Professor Dr. Alfred Hartmann a. M. behandelte den Einfluß der Krebsärzte auf das Handwerk auf die Volksaufklärung. Da vorherrschendste Krebsärzte auf die Volksaufklärung einzuwirken, so zeigt der Bericht auf, daß die Tumorektomie und die damit verbundene Schwangerenunterbindung der Krebsärzten einen Beitrag zur Gesundheit des Volkes leistet.

Der Hauptmann von Köpenick in der Literatur. In welchem Maße Wilhelm Schäfer, wiederum als mittlerer Volksdichter, den richtigen Stoff für ein wirkliches Volksbuch aufgegriffen hat, als er seinen „Hausmann von Köpenick“ schrieb, erweist sich jedoch jetzt dadurch, daß sowohl der Film durch Fritz Lang durch Wilhelm Schäfer angeregt, ein Stück über den „Hauptmann von Köpenick“ vom Stabell läuft. Schon ist auch eine Volksausgabe des Schäfer'schen Buches notwendig geworden. Der Verlag Georg Müller kündigte sie schon für 3.50 Mark an. Siehe da: ein Verlag, der sicher als wir es gewohnt waren, die Situation erkennt und wenige Monate nach Erscheinen das Meisterwerk eines Modernen in einer Nierenauflage herausbringt. Ein erfreuliches Symptom!

Das Seminar des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, G. B., Berlin W 30, Luisipalstrasse 8, eröffnet am 1. Oktober d. J. den neuen Kursus zur Vorbereitung auf den Musiklehrberuf und auf die staatliche Privatmusiklehrer-Befähigung nach dem preußischen Erlass vom 2. Mai 1925 für die Erteilung von Musikunterricht ohne amtliche Erlaubnis nicht mehr genötigt. Der ausführliche Prospekt ist durch das Sekretariat des Seminars erhältlich; es gibt über Unterrichtsfächer, Motiv, Lehrerfollegium und Arbeitsplan Auskunft. Musiklehrer, Musikstudierenden und Dilettanten in Gelegenheit geben, durch Dozenturen in einzelnen Fächern ihre allgemeine musikalische Bildung zu ergänzen und neuzeitige Lehrweisen kennenzulernen. In der Sprechzeit wird täglich 14 bis 15 Uhr auch mündlich Auskunft erzielt. Anmeldungen für den Vortragskurs müssen bis zum 20. September vorliegen. —

Nicht Raum genug im Reichstag

Die Nazis wollen neben den Kommunisten sitzen

Besprechungen technischer Art über die Vergroßerung des Reichstagsauffangsaales werden zurzeit von dem Direktor des Reichstagsbüros, Geheimrat Galle, geführt.

Neben den technischen Schwierigkeiten, die sich durch die über Erwartungen starke Vermehrung der Abgeordnetenplätze ergeben, sind Schwierigkeiten anderer Art insoweit aufgetaucht, als die Nationalsozialisten schon jetzt erschienen lassen, sie dachten nicht daran, auf der äußersten Rechten Platz zu nehmen. Sie betrachten sich nicht als ausgesprochene Rechtspartei und wollen dementsprechend eine andere Platzierung im Sitzungssaal.

Sie wollen das Täuschungsmanöver forsetzen, als wären sie eine wirkliche Arbeitspartei. Sie, die aus gehaltenen des Großkapitals. Wenn aber die Nazis begründend behaupten, daß ja die Kommunistische Partei auch eine Rechtspartei ist und links sitzt, so haben sie damit nicht ganz unrecht.

Es ist vorgesehen, zunächst eine gemeinsame Sitzung von Vertretern aller Fraktionen zusammenzuberufen, um die Frage der Neuordnung der Plätze im Plenarsaal zu klären. —

Durchgesallene Kandidaten

Der Reichstag hat durch den Ausfall der Wahlen ein völlig neues Gepräge erhalten. Auf den beiden radikalsten Flügeln werden bei den Nationalsozialisten und Kommunisten 116 neue Abgeordnete vertreten sein, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, durchaus zum erstenmal ihren Einzug in den Wallbau halten. Außerdem hat die Verschlagung der bürgerlichen Mitte und die Spaltung der Deutschen Nationalen die bisherige Zusammensetzung dieser Parteien völlig über den Haufen geworfen.

So sind von den 25 Abgeordneten der inzwischen zu Grabe getragenen Demokratischen Partei nur neun, nämlich die Abgeordneten Dietrich, Koch (Weser), Fischer, Kühl, Reinhold, Meyer, Heuß, Lemmer und Frau Bäumer wieder gewählt. Auch eine so verdiente Parlamentarierin wie Frau Lüders ist nicht wieder gewählt worden. Die übrigen elf Mitglieder der Deutschen Staatspartei, darunter sechs Angehörige des Volksnationalen Vereinigung und des Jungdeutschen Ordens, sind zum erstenmal in den Reichstag gewählt worden.

Dort noch drastischer sind die Folgen, die der Wahlausfall für die völlig zerstörte Deutsche Volkspartei gebracht hat. Hier ist der größte Teil des alten Stammes in der Reichstagsfraktion auf der Strecke geblieben. So haben der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Beyer, Admiral Brüninghaus, der Wirtschaftsminister im Cuno-Kabinett Beyer (Hessen), die Industrieveteranen v. Raumer und v. Gilja und von den Außenpolitikern der Volkspartei der Intimus Stresemanns, Freiherr v. Helmholz, die Flagge streichen müssen. Die bekannten Abgeordneten Mittelmann (Stettin), Buderlich und Kunzel sind gleichfalls nicht wiedergewählt worden.

Auch die völlige Niederlage der Trebitsch-Gruppe hat eine Anzahl ehemaliger Deutschen Nationaler Abgeordnete, die einen Namen haben zu Fall gebracht. So hat es dem General von Lettow-Vorbeck nichts genutzt, daß er in acht Wahlkreisen aufgestellt war. Er konnte sich in keinem einzigen die notwendige Stimmenzahl verschaffen. Auch der wegen seiner Mäßigung und seiner Kenntnisse bei andern Parteien angehörende Abgeordnete Dr. Höchst ist als Kandidat der Trebitsch-Gruppe durchgesallt. Nicht besser erging es seinen volkskonservativen Kollegen Ohndorfer, Rademacher, Dr. Reichert und Leopold.

Verhältnismäßig am wenigsten hat sich bei den bürgerlichen Parteien die Zusammensetzung der Fraktionen des Zentrums und der Wirtschaftspartei verändert. Von einigen Ausnahmen abgesehen, werden in ihnen dieselben Abgeordneten wie im letzten Reichstag vertreten sein. —

Radau im Berliner Stadtparlament

Nozis und Kommunisten sprengen die Sitzung

Am Dienstag trat die Berliner Stadtverordneten-Versammlung zu ihrer ersten Sitzung nach den Ferien zusammen. Die Sitzung flog dank dem gemeinsamen Werk der Kommunisten und Nationalsozialisten auf.

Die Kommunisten legten der Versammlung einen Antrag vor, nach dem der Regierung Brüning das Misstrauen aussprochen werden sollte. Die kommunistische Fraktion ging u. a. dahin, diesen Antrag als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu legen.

Da die Sozialdemokratie unter allen Umständen vor der Behandlung des kommunistischen Antrags Vorlagen und Anträge, die schon lange der Erledigung harren, und deren weitere

viele interessante Nebenergebnisse der Naturforscher- und Aerzteversammlung eingegangen werden. Sie hinterließ den Eindruck, den Professor Hilbert formuliert: „Stattdes törichten Ignoramus! Wir werden nicht wissen, ist unsre Lösung: Wir müssen wissen; wir werden wissen!“

Gerd a. Weh.

Else Ruzekata abermals als Carmen. Es ist der Intendant gelungen, Else Ruzekata von der Berliner Staatsoper, die hervorragende Carmen der beiden ersten Vorstellungen der Saison, abermals für ein Gastspiel zu gewinnen. Die in unserer Besprechung bereits als meisterhaft gekennzeichnete Künstlerin wird am Freitag, dem 19. September, die Titelpartie in Bizets „Carmen“ singen. Die Aufführung findet zu gewöhnlichen Opernpreisen statt. —

Der Hauptmann von Köpenick in der Literatur. In welchem Maße Wilhelm Schäfer, wiederum als mittlerer Volksdichter, den richtigen Stoff für ein wirkliches Volksbuch aufgegriffen hat, als er seinen „Hausmann von Köpenick“ schrieb, erweist sich jedoch jetzt dadurch, daß sowohl der Film durch Fritz Lang durch Wilhelm Schäfer angeregt, ein Stück über den „Hauptmann von Köpenick“ vom Stabell läuft. Schon ist auch eine Volksausgabe des Schäfer'schen Buches notwendig geworden. Der Verlag Georg Müller kündigte sie schon für 3.50 Mark an. Siehe da: ein Verlag, der sicher als wir es gewohnt waren, die Situation erkennt und wenige Monate nach Erscheinen das Meisterwerk eines Modernen in einer Nierenauflage herausbringt. Ein erfreuliches Symptom!

Das Seminar des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, G. B., Berlin W 30, Luisipalstrasse 8, eröffnet am 1. Oktober d. J. den neuen Kursus zur Vorbereitung auf den Musiklehrberuf und auf die staatliche Privatmusiklehrer-Befähigung nach dem preußischen Erlass vom 2. Mai 1925 für die Erteilung von Musikunterricht ohne amtliche Erlaubnis nicht mehr genötigt. Der ausführliche Prospekt ist durch das Sekretariat des Seminars erhältlich; es gibt über Unterrichtsfächer, Motiv, Lehrerfollegium und Arbeitsplan Auskunft. Musiklehrer, Musikstudierenden und Dilettanten in Gelegenheit geben, durch Dozenturen in einzelnen Fächern ihre allgemeine musikalische Bildung zu ergänzen und neuzeitige Lehrweisen kennenzulernen. In der Sprechzeit wird täglich 14 bis 15 Uhr auch mündlich Auskunft erzielt. Anmeldungen für den Vortragskurs müssen bis zum 20. September vorliegen. —

Der Naturforscherstag

Drei bedeutsame Reden gehen der in der zweiten Zepienviertel in Königsberg veranstalteten Tagung deutscher Naturforscher und Aerzte die Grundlagen. Die Begrüßungsansprache des preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun zeigte den sozialen Zusammenhang, als Braun darum batte, wie diese Tagung des Gelehrten Gegenbeispiel gegen die frühere Verhinderung der Schlachtfelder, die diese hohen Laborkostenshelden der Verehrung und Nachherstellung so viel würdig sind. Die Reden des greisen Görlitzer Naturforschers Professor David Hilbert und des Königsberger Professors Ranck brachten die physiologisch-wissenschaftlichen Ausgangswerte. In seinem Bericht über „Naturerkennnis und Logik“ machte Professor Hilbert klar, daß der Begriff „unendlich“ ohne mathematische Bedeutung und Sinn und deshalb als Grundlage des Denkens anzusehen ist. Es fehlt der Weltentzettel, wie Hilbert über glaubt, mit dem endlichen Ausdehnung ist, so ergibt sich eine Einheit und Vereinheitlichkeit der Materie auf der Erde, die durch die sozialen Atommodelle, die Abstimmung der Himmelskörper und die organische Entwicklungsgeschichte belegt sind. Das Quantitätsmaß, das zwischen allen Theorien und der Theorie vermittelt, ist die Materie. Ranck sprach von dem nordischen Zustand der Elementen, den Zwischenzonen und Zwischenlagen der chemischen Grundstoffe, die Liebigs, Mendelejevs gefunden haben. Diese Zusammenhänge und das Wissen, das alle Theorien aus den gleichen Bausteinen zusammengestellt sind, bringen den Vergleich mit biologischen Verwandtschaftszusammenhängen nahe.

Balden dorpat in den einleitenden Vorträgen der Biomatematik und des Theorie der theoretischen Wissenschaften und der praktischen Erfahrungen erläuterte, so veranlassen die Ergebnisse neuen Neuerungen. Das wichtigste dürfte die neue Theorie sein, deren Konstruktion Dr. B. Lange Berlin, zeigte, welche erzeugt von Quadratzentimeter bestehende Theorie, bei Beladenung mit einer Kugelzelle in einem Wasser-Gitterzellen einen Strom von einer Milliard Ampere. Bedenkt man, daß das Quadrat 10'000 bis 100'000 Kugeln sind, so kann man begreifen, daß es gelang, durch Sonnenbeleuchtung einer Querschnittsfläche von 49 Quadratzentimeter Theorie einer kleinen Verdampfungsanlage zu treiben.

Die elektrische Kraft von Dr. Dr. Dr. Braunstein erzielte, indem durch Sehjellströme von präziger Form elektrische Span-

Kleine Chronik

Schwerer Gerüsteinsturz

In Heilsberg in Ostpreußen baut die Ostmark Kunbfunk AG. zwei je 120 Meter hohe Funktürme. Als ein Arbeiter am Dienstagvormittag das Funksystem des einen Turms erhöhen wollte, brach das über 30 Meter hohe Gerüst zusammen.

Drei Arbeiter starzen von der höchsten Gerüstsippe in die Tiefe, wo sie mit zerfetzten Gliedern liegenblieben. Der eine starb auf dem Transport ins Krankenhaus, während die beiden anderen Verunglückten in lebensgefährlichem Zustand dastieben.

Gefängnisrevolte in Baltimore

Zu New York, 17. September. Im Gefängnis in Baltimore haben die Gefangenen revoltiert und die Wärter überwältigt. 200 Polizeibeamte mussten die Anstalt und verhinderten ein Entweichen der Sträflinge. Mehrere Personen wurden verletzt.

Verbrecherrazzia bei Berlin

Die Berliner Kriminalpolizei verantworte in der Westen von Berlin gelegenen Gegend bei Gatow und Gladow eine Razzia nach der von den berüchtigten Schlossgesellen Albert Noack geführten „Gladower Kolonne“, die während der Sommermonate planmäßig zahllose Commer, Wochendienst und Bootsläufer sowie Villen plünderte.

Die Razzia hatte keinen Erfolg, und Noack, den der Volkswund „Wochenendschreck“ genannt hat, ist vorläufig mit seinen Komplizen noch weiter bei der „Arbeit“. —

Berliner Yacht ins offene Meer getrieben

Boot und Mannschaft gerettet.

Die Berliner Segelschacht Hansa ist entmastet durch den Fischkutter H 11 133 in Cuxhaven eingeschleppt worden. Bei Cuxhaven hatten die beiden an Bord befindlichen Berliner Segler mit der Yacht von Hamburg aus nach Cuxhaven segeln wollen, waren jedoch mit dem starken Elbstrom infolge des Sturms in See abgetrieben worden.

Nach einer mehrstündigen Kärtfahrt wurde das Boot durch den Fischkutter in der Nähe des Norderney-Yachtschiffs gesichtet und ins Schleppnetz genommen. Beim Längsseitkommen brach die Yacht ihren Mast. Trotz hoher See gelang es dem Kapitän des Fischkutters, die Schleppverbindung herzustellen und das Fahrzeug in Sicherheit zu bringen. Die völlig erschöpfte Mannschaft konnte gerettet werden. —

Postauto zerstört

In einem Bahnhöfchen in Rosenthal bei Berlin wurde ein schwer beladenes Postauto von einem Personenzug erfasst und zertrümmt.

Der Führer des Autos kam bei dem Unglück ums Leben. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. —

Schüsse auf junge Burschen

Im Brandenburger Park bei Potsdam überfielen sechs junge Burschen einen Beamten der Potsdamer Schuttpolizei, der in Begleitung seiner Braut spazieren ging.

Den Stiefvater ermordet

Weil der Stießohn Molkereibesitzer werden wollte

Eine Bluttat, die am Sonntag im Berliner Norden verübt und zuerst als Notwehrkraft angesehen wurde, hat sich jetzt als Mord herausgestellt. Unter der Beschuldigung, seinen Stiefvater, den 46jährigen Molkereibesitzer Julius Fürst aus der Wiesenstraße 32 vorsätzlich getötet zu haben, wurde der 23jährige Rudolf Baer verhaftet. Baer hat seinen Stiefvater im Schlaf mit einer Dingschaukel erschlagen.

Er behauptete, daß er von seinem Stiefvater mit dem Messer angegriffen worden wäre und sich zur Wehr gesetzt hätte. Die Untersuchung hat aber ergeben, daß der Getötete gar kein Messer, sondern nur einen kleinen Reisig besaß bei sich gehabt hätte. Die Mutter des Täters hat diesem eingeredet, zu behaupten, daß sein Stiefvater auf ihn mit dem Messer losgegangen wäre. Demgegenüber wurde einwandfrei festgestellt, daß Baer auf seinen Stiefvater in außerordentlich roher Weise mit der Dingschaukel mehrere Male von hinten eingeschlagen und ihm nicht nur den Hinterkopf vollkommen zertrümmt, sondern auch an andern Stellen des Kopfes Verlebungen beigebracht hat. Fürst verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Als Motiv der Bluttat sind vollkommen zerrüttete Familienverhältnisse anzunehmen.

Fürst lebte mit seiner um ein Jahr älteren Ehefrau ständig in Kriegszeit, wohnte oft anderwärts und hielt sich meist nur so lange im Hause auf, als dies zur Bevorzugung des Geschäfts notwendig war. Obwohl er, wie durch Zeugen festgestellt wurde, zwar ein Röhriger, sonst aber ein harmloser Mann war, wurde er von seiner Frau wie von seinem Stießohn sehr gehaßt. Wieberholte kam es zu schweren Auseinandersetzungen. Der Stießohn hatte alles in Bewegung gesetzt, um seinen Stiefvater aus der Molkerei herauszubringen und selbst deren Führung in die Hand zu bekommen.

Die Ehefrau des Getöteten wie auch der Täter haben sich nach der Tat sehr roh gezeigt. Sie haben den Mann in dem Stall auf dem Dung in seinem schwerverletzten Zustande liegenlassen und ihm nicht die mindeste Hilfe angeboten lassen, bis er durch den Krankenwagen abgeholt wurde. Der Verhaftete will jetzt, nachdem er sich zuerst auf Notwehr herauszurechnen sucht, nicht das Gerücht davon wissen, daß er seinem Opfer so gefährliche Schläge beigebracht hätte. Die Behauptung der Notwehr wird auch dadurch widerlegt, daß der Getötete sich nie zu irgendwelchen Misshandlungen und auch nie Tätschelten seinem Stießohn gegenüber hinreisen ließ. —

Erst gab der Beamte mehrere Schußschüsse ab, schoss dann aber scharf und verfehlte unglücklicherweise einen seiner Angreifer, den 18 Jahre alten Erwerbslosen Jürgen aus Stettin, tödlich. Der Beamte, der vorläufig festgenommen wurde, behauptet, daß nicht politische, sondern persönliche Differenzen das Drama herbeigeführt hatten. —

Beide Hände abgerissen

Auf der Strecke Bebra — Kassel ereignete sich am Dienstag ein entsetzliches Unglück. Der Lokomotivführer eines nach Kassel fahrenden D-Zuges hielt beide Hände zum Lokomotivfenster hinaus, als ein aus der entgegengesetzten Richtung kommender Personenzug ihm beide Hände forttrug.

Der Unglücksreiche, der ins Krankenhaus geschafft wurde, ist von der offenstehenden Tür des Personenzugwagens getroffen worden.

Kaviarschmuggel auf der Ostsee

Deutsche Polizeibeamte beschlagnahmten auf der zwischen Warnemünde und Rostock verkehrenden deutschen Fähre Schwerin in einem auf ihr beförderten Auto eine größere Menge Kaviar.

Die kostbare Ware sollte nach Deutschland eingezimmert werden. Der Besitzer des Autos, ein Name, ist in Berlin verhaftet worden. —

Kampf mit ungleichen Waffen

Paris, 17. September. In einem Pariser Café schossen am Dienstagabend wegen eines Streits um eine Spieljalousie von 2000 Franc zwei Männer, Vater und Sohn, den ehemaligen Präsidenten der Republik.

Am Dienstagvormittag trof das Walischlachtschiff „Sjöboern“ mit den auf der „Weissen Insel“ gemachten Funden im Tromsöer Hafen ein.

Das schwedische Stationenboot „Svenskhund“ und das norwegische Expeditionsschiff Michael Sars waren der „Sjöboern“ bei Tagesanbruch entgegengesessen und eskortierten das Schiff nach Flaggensalut durch den Tromsöer Sund. Schwedische und norwegische Regierungsmitschieder sowie ein großer Teil der Tromsöer Bevölkerung waren bei der Ausfahrt der Fähre anwesend.

Durch die Reihen der paläokindlichen Tromsöer Fischer hindurch wurde der Leichnam Kraenels in langamer Prozession in das Hospital gebracht, wo die Arztkommision sofort zu der Untersuchung und Identifizierung schickte. Auch die übrigen Gründe, ein Schützen mit zahlreichen Gegenständen, Kleiderkreuze, Instrumente, photographisches Material sowie Privatsachen Strindbergs und Kraenels wurden zur näheren Untersuchung und Begutachtung durch die Regierungskommision ins Hospital gebracht. Die Arbeiten der Untersuchungskommision sollen so beschleunigt werden, daß die Leichen aller drei Expeditionsteilnehmer schon in den nächsten Tagen an Bord der „Svenskhund“ nach Stockholm übergeführt werden können, wo eine offizielle Beerdigung durch die schwedische Regierung und Bevölkerung stattfinden wird. —

„Nur wirklich reine Seife ist der Haut auf die Dauer zuträglich. Daher empfehle ich PALMOLIVE“ sagt Mme. Jacobson, die berühmte Schönheits-Spezialistin in London



10 Pf.

Bestehen Sie darauf, die echte Palmolive in grünem Papier mit schwarzem Band zu bekommen.

Wie 18900 weltberühmte Schönheits-Spezialistinnen rat auch Mme. Jacobson zu regelmäßigen Gebrauch von Palmolive-Seife, denn sie enthält die edlen Palm- und Olivenöle, die die Haut schützen — sie weich und geschmeidig machen.

Der natürliche Duft der reinen Pflanzenöle, aus denen Palmolive hergestellt ist, macht die Beimischung eines schweren Parfüms überflüssig. Die natürliche Farbe röhrt allein von den nach besonderem Verfahren gemachten Oelen her.



Haben Sie schon das neue Palmolive Shampoo versucht? Preis 30 Pf.

Herrn Michaels Abenteuer

Roman von A. N. G. Browne.

(32. Fortsetzung.) *Stachtdram verboten.*

Mr. Cherrys jedoch, wenn er ihn auch nicht liebte, war dem Jüngling freundlich geneigt, oder vielmehr seiner Unfähigkeit im Poter. Im Augenblick freilich drückten ihn wichtige Sorgen und er begrüßte Harold mit einem zerstreuten Grinsen.

„Was ist's“, sagte Harold, „wollen wir ein Spielchen machen?“

Mr. Cherrys schüttelte seine Zerfreitheit ab.

„Ein Spielchen? Nun, ich weiß nicht — —“

„Aber kommen Sie doch!“ sagte Harold unmutig. „Ich will meine Revanche.“

Mr. Cherrys betrachtete ihn nachdenklich.

„Zweifellos“, erwiderte er, „aber — verzeihen Sie, daß ich es erwähne — sollen wir um die Ehre spielen, um Küsse oder Schufoldenbonbons? Sehen Sie, es sind doch noch diese paar Schuldcheine da — —“

Harold wand sich.

„Das weiß ich doch“, sagte er mürrisch. „Ich werde ja bezahlen, sobald ich kann. Und jetzt ist nicht von Schuldcheinen die Rede. Ich habe zehn Pfund und möchte ein bißchen was zurückgewinnen.“

„Ah!“ sagte Mr. Cherrys. Zehn Pfund, wenn auch keine Reichtümer, waren immerhin zehn Pfund. Während er auf eine Gelegenheit wartete, sich mit dem Sekretär auseinander zu setzen, konnte er ganz gut dieses leicht zu habende Geld einheimsen. „Also gut, mein Junge.“ Und dann hängte er sich freundlichlich in Harold ein und führte das Lamm zur Schlachtkanz.

*
Sir Michael Fairlie saß in der Bibliothek und kämpfte einen ungleichen Kampf mit den sogenannten Haushaltungsrückungen von Mrs. Bytheway. Die Herrscherin von Lindley Haus hätte mit ihren marphemorischen Fähigkeiten höchstens in einem Kindergarten Hervorragendes geleistet und Mite war auch nicht aus dem Stoff gemacht, aus dem die höhern Mathematiker hervorgehen. Nach anderthalb Stunden schweren Kampfes blieb er geschlagen und erschöpft auf der Wassstatt, wogegen Mrs. Bytheways Abredungen in einen Zustand geraten waren, in Vergleich zu welchem ihr früherer von kristallener Klärheit war. Er war im Begriff, seine Feder ins Zimmer und das Wirtschaftsbuch aus dem Fenster zu schleudern, als die Tischplatte zum erstenmal ertönte. Mit einem lauten Seufzer erhob er sich, fuhr sich mit der Hand über die schmerzende Stirn und wankte aus dem Zimmer. Als er nach zwanzig Minuten den Salon betrat, fand er dort Mr. Bytheway, Mr. Cherrys und Jung-Harold. Der Hausherr war in eine Zeitung für Betriebsarten vertieft. Mr. Cherrys lehnte nach-

lässig am Kamin, während der vielversprechende Jüngling auf einem Lehnsessel lämmte und an seinem Daumen nagte.

„Oh, James!“ rief Mr. Bytheway beim Eintritt seines Sklaven. „Was glauben Sie? Hier steht — ach, jetzt hab' ich die Stelle verloren — nein, da ist sie — hier steht, daß die 1893-rosa-Neu-Südwales — Sie wissen, die ich verloren zu haben glaubte, bis ich sie an meiner Schuhsohle liegend fand, — hier steht, daß sie fünfundvierzig Pfund wert ist! Fünfundvierzig Pfund!“ sagte Mr. Bytheway und wartete stolz auf die Gratulation.

Aber es kamen keine Gratulationen. Mite, den der Kopf noch immer schmerzte, scherte sich den Teufel um alle Briefmarken der Welt. Mr. Cherrys hatte andre Sorgen. Und Harold konnte an nichts andres denken, als an das Schreckliche, daß er nun dem geschäftigen Gast seiner Mutter alles in allem hundertsechzehn Pfund vierzehn Schilling schuldet. Er begriff nicht im mindesten, wiejo ihm dieses Unglück ereilt hatte, aber die scheußliche Latsche bestand unbefriedbar, und da sein gegenwärtiges Vermögen ungefähr hundertsechzehn Pfundspence betrug, erlitt seine Lebensanschauung eine schwere Verdüsterung. „Wenn ich jü wirklich verloren hätte“, fuhr Mr. Bytheway leicht gedämpft durch den Mantel an Teilnahme fort, „wüsste ich nicht, was ich — Ah, da bist du ja, meine Liebe!“

Ja, da war Mrs. Bytheway unlesbar und kam herangeschickt wie eine aufgetakelte Fregatte. Und wie sie sich jo in voller Pracht näherte, führten zwei der Anwesenden sichtbar zusammen und starrten sie mit aufgerissenen Augen wie nicht recht gescheit an.

Denn Mrs. Bytheway, die fand, daß man des Guten nie zu viel haben könne, hatte sich wieder mit allem behängt. Halsbänder, Ohrringe, Anhänger — alles war da. Auf der geometrischen Nutz ihres Busens thronte die italienische Brosche aus dem achtzehnten Jahrhunderi, und über ihre ganze üppige Person waren gleichende Objekte verteilt und strahlten hell im Lichte. Als sie die jetzt geballten Hände bemerkte, die der Gast und der Sekretär auf sie gehoben hielten, lächelte sie bold, höchst geschmeidig von der vermeintlichen Bewunderung ihrer Erscheinung.

„Gi, Sir Michael!“ sagte sie schelmisch. „Ist etwas geschehen? Sie sehen aus, als hätten Sie einen Schrecken gehabt.“

Von der Türe her ertönte die erzbischöfliche Stimme des Dieners.

„Das Diner ist serviert, gnädige Frau.“

Dreizehntes Kapitel.

Übermaliges Verschwinden von viertausend Pfund.

Auf der sonnigen Terrasse von Lindley Haus standen zwei junge Herren von angenehmem Aussehen in ernster Unterredung. Das Gesicht des einen blieb finster, während ein heiteres Lächeln das Antlitz des andern zierete.

„Also vorwärts!“ sagte der düstere Inz. „Was soll das alles heißen?“

„Das ist gerade, was ich auch wissen möchte“, erwiderte der andere.

Mr. Cherrys Gesicht verzerrte sich noch mehr. Er bildete sich etwas darauf ein, daß er nie den Stopp verlor, aber jetzt hatte er das Gefühl, als müsse ihnen juziem etwas in seinem Hirn nachgeben. Vierzehn Stunden waren vergangen, seit das Erscheinen Mrs. Bytheways in all ihrer Pracht ihn bis auf den Grund erschüttert hatte, aber er hatte sich noch nicht davon erholt. Denn hier gab es etwas, was er nicht begriff und was ihn erschreckte.

Mit seinen eigenen Händen hatte er sich Mrs. Bytheways Schmuckkassette mit allem, was darin war, angeeignet; wie also hatte der Inhalt seinen Weg zu ihr zurückgefunden? Die Sache lag noch einem Wunder aus, aber an Wunder glaubte Mr. Cherrys nicht. Er glaubte eher, daß dieser Kerl von einem Sekretär etwas damit zu tun hatte, daß der sein eigener, ganz raffiniertes Spiel spielte. Es erwiderte Mr. Cherrys, der immer bereit war, das Schlechte von seinen Nebenmenschen zu denken, daß der Sekretär sich bemühte, seine Cherrys-Pläne zu durchkreuzen, daher verlangte es ihn nach einer Unterredung mit dem Jungen. Bis jetzt hatte er das — dank der Neffenartigen Unfähigkeiten seiner Gattgeberin — nicht erreichen können. Aber nach einer mehr oder minder idiosyncratischen Nacht war es ihm endlich gelungen, dieses James habhaft zu werden und er beschloß, ihm um jeden Preis die Wahrheit zu entziehen. Sein früherer Wunsch auf gute Art von Lindley Haus wegzukommen, wurde nun ganz von dem Verlangen in den Hintergrund gedrangt, diesem Menschen zu zeigen, daß er, Georg Cherrys, sich von niemandem zum Narren halten ließ.

„Lassen Sie das Spotten!“ sagte er scharf, „ich will wissen, wo hinzu Sie wollen, und ich will es schnell wissen!“

„Genau daselbe wollte ich Sie eben fragen“, erwiderte der Sekretär.

Mites Überzeugung über die Entwicklung, die die Dinge gestern abend genommen hatten, war keine geringere als die von Mr. Cherrys, aber er hatte große Erleichterung dabei empfunden. Das Verschwinden der Schmuckkassette aus dem Schirmständer hatte ihn tief bedrückt; unruhigend und handfeste ihn heimgesucht. Das Bewußtsein, daß Mrs. Bytheway auf freilich unbekreißliche Art wieder zu ihrem Eigentum gelangt war — offenbar ohne zu wissen, daß es ihr je verloren gewesen — hatte ihn von einer großen Last befreit. Da er trat er seinem Stellvertreter mit einem heiteren Lächeln entgegen, hinter dem sich seine Entschlossenheit verbarg, zu erfahren, was dieser Gauner mit all dem zu tun hatte. Mr. Cherrys trat einen Schritt nach vorwärts und blieb knapp vor Mite stehen.

(Fortsetzung folgt.)

X



Katastrophales Gewitter über Nizza

Nach dem Unwetter: Die Wassermassen haben die Straßendecke aufgerissen.

Nizza, der elegante Kurort an der französischen Riviera, wurde von einem mit ungeheuerem Sturm verbundenen Gewitter heimgesucht, das in der ganzen Stadt die schwersten Verheerungen anrichtete und tagelang den Straßenverkehr aufs Schwerste behinderte.

Glück, Glanz und Tod Margarete Käßpe

In Wien hat sich die erst 25jährige Schauspielerin Margarete Käßpe, eine geborene Berlinerin, die bereits in der deutschen Theaterwelt einen bedeutenden Namen hatte, durch Leichtes vergessen. Margarete Käßpe hielt sich anlässlich ihres Sommerurlaubs bei Bekannten in Wien auf und äußerte ihren vielen Freunden gegenüber niemals etwas von Freitodabsichten.

Der tragische Fall hat in Wien das größte Aufsehen erregt, und die Sensationsblätter sind voll von Vermutungen über die Ursachen, die den jungen Bühnenstar zu seiner unschönen Tat getrieben haben. So wird behauptet, daß Margarete Käßpe, die mit dem Sohne des Direktors der Wiener Gemäldegalerie, Dr. Gustav Glück, verlobt war, nach einem heftigen Fernmärz mit ihrem Brüder aus Gram den Tod gesucht habe. Man muß annehmen, daß die Schauspielerin in einem Unfall von verböser Lebhaftigkeit den Freitod gesucht hat. Daß Margarete Käßpe trotz ihres frischen Aussehens oft unter Depressionen litt, beweist die Tatsache, daß sie bereits im vorigen Jahr in Wien einen sehr ernstlichen Selbstmordversuch unternommen hat, indem sie eine große Dosis Eutonal einnahm. Nur dem zähen Zugreifen der Ärzte war es damals zu verdanken, daß die Schauspielerin gerettet wurde.

Der Selbstmord der hochbegabten Künstlerin ist um so tragischer, als sie kurz vor ihrem Auftreten im Deutschen Volkstheater in Wien stand, wo sie als Partnerin der frisch gebackenen in der vorigen Premiere von „Mrs. Sely“ aufzutreten sollte.

Dazu kommt, daß sie mehrere sehr erhebliche Engagements von Tonfilmunternehmen bereits in der Tasche hatte, wo sie in tragenden Rollen verpflichtet war. Margarete Käßpe hat sich selbst aus einer Karriere gerissen, die man als Musterbeispiel eines blendenden Theaterauftritts bezeichnet kann. Noch vor wenigen Jahren gänzlich unbekannte Provinzschauspielerin, kam sie nach erfolgreichem Gaftspielen im Jahre 1928 schon mit einem Namen nach Berlin.

Sie spielt in Stücken von Kaiser und Shaw mit sehr erheblichem Erfolg, wenn auch das Berliner Publikum ihr nicht die enthusiastische Zustimmung darbrachte, die sie in München und Wien erlebte. In der letzten Theateraison war sie wenig in Berlin tätig, sondern konzentrierte ihre Haupttätigkeit auf München.

Vor etwa 14 Tagen kam sie in Wien an, voller Projekte für die Zukunft, voller Lebenslust. Sie trat in Wien sogleich nach ihrer Ankunft mit mehreren Filmgesellschaften in Verbindung und war noch zwei Tage vor ihrem Tode in der Dramaturgie des Deutschen Volkstheaters, wo sie u. a. erzählte, daß sie hoffe, im Laufe dieses Winters eine Truppe für eine Spieltournee durch Deutschland und Österreich zusammenstellen zu können. Als sie ging, rief man ihr scherhaft nach: „Vergessen Sie es aber nicht! Sie projizieren ja viel, wer weiß, ob da nur eins richtig gerät.“ Diese Scherzhörde sollten in einem Maße Tatsache werden, die ihr Sprecher bestimmt nicht geahnt hatte. Jedenfalls ist der Verlust, den die deutsche Bühne erleidet, ebenso schmerzlich wie die Bude, die sie im Kreis ihrer Kollegen hinterläßt.

Sport & Spiel

Serientämpfe im Gewichtheben

Am Sonntag, dem 21. September, beginnen wieder im 1. Bezirk des 8. Kreises die Serientämpfe im Gewichtheben. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß in diesem Jahre 9 A- und 8 B-Mannschaften gegenüber 7 im vorigen Jahre, gemeldet sind. Trotz der elementaren Bedeutung wünschen wir, daß sämtliche Mannschaften bis zum Schluss der Serie durchhalten. Laut Beschluss des Bezirkstags setzt sich das Kampfgericht aus einem unparteiischen Schiedsrichter und je einem Vorsitzführer der startenden Mannschaften zusammen. Mitgliedsbücher müssen vor Eröffnung des Kampfes zur Kontrolle vorgelegt werden. Startrecht gibt es nur in vorgeschriebenem Sportdreh. Sämtliche Resultate sind zwecks Veröffentlichung bis 16 Uhr jedes Kampftages im Adlerheim, Fahnenplatz, abzugeben. Jeden Freitagabend erfolgt Veröffentlichung der startenden Mannschaften, desgleichen Startort.

Fußball in Burg

Turner gegen Germania 2:0 (2:0). In einem Abendspiel spielten die Mannschaften, doch mußte der Schiedsrichter 10 Minuten vor Schluss wegen Dunkelheit abreißen. Germania eröffnete das Spiel mit zehn Mann, vervollständigte sich aber bald. Aus einem Strafstoss fiel für die Turner das erste Tor. Gleich darauf schoß Rechtsaußen den zweiten Treffer. Unverdächtigerweise verließ der Mittelläufer von Germania kurz vor Halbzeit den Platz. Nach dem Wechsel waren die Turner die Angreifenden. Trotz gutgemeinter Durchbrüche und Schüsse gelingt es keiner Partei, noch ein Tor zu erzielen.

Ein neuer Arbeiter-Samariterkursus

Der Arbeiter-Samariterbund, S. V., Polonne Magdeburg, hält wieder einen Kursus in „Erle-Hilfe“ ab. Wir bitten alle, die sich dafür interessieren, teilzunehmen. In der heutigen Zeit ist es Pflicht eines jeden, bei Unglücksfällen sofort mit den nötigen Kenntnissen helfend einzugreifen. Der Kursus beginnt am 19. September um 20 Uhr bei Grubow, Braunschweigstraße 3.

Mitteilungen der Sportvereine

Fröhliche Auskünfte. Am Sonnabend, dem 20. September, 20 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung in den „Buckauer Festsaal“.

RUND-FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 18. September.

- 15.20: Dr. Levenstein: Die Frau im Berufslieben.
- 15.40: Robert Grötsch: Kunst und Freiheit.
- 16.05: Italienische Volkslieder.
- 16.30: Aus Königsberg: Konzert.
- 18.00: Jugendklunde: Aus der Tierkindertube.
- 18.20: Chorgesänge. Friedrich Hegar-Chor.
- 18.45: Dr. Carl Hagemann: Der östliche und der westliche Mensch.
- 19.10: Kleine Kammermusik. Grete Eweiler (Violine), H. Kraus (Cello). Dr. Günther (Flügel).
- 20.00: Wovon man spricht.
- 20.30: Orchesterkonzert. Rob. Schumann: Sinfonie Nr. 2, C-dur.

Hans Winkler: Musik zu Kleist's „Räuber von Heilbronn“. Sprecher: Ilse Theel; Günther Habant. Berliner Funkorchester. Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Julius Schmidt

Steinsetzmeister
Straßen-, Tief- u. Eisenbahnbaugeschäft
Kaiser-Otto-Ring 20 Magdeburg Tel. 22425 u. 24227

Ausführung aller Erd- und Pflasterarbeiten

Kanalisation sowie Projektierung und Ausführung von Anschlußgleisen

Abbruch- und Erdarbeiten mittels Preßluft

Fleischhauer & Co.
Ingenieurbüro
Magdeburg

Elektrische Installationen
jeder Art und Größe
Elektroreparaturwerk
■■■ Schalttafelbau ■■■

Alle Arten Nutzhölzer
und Sperrplatten

prima Eschen- und Pappel-Dickten

liefert preisgünstig

Carl Otto Pasemann
Holzhandlung
Magdeburg-N., Rogäter Straße 87/90.

Erich Goecke

Gr.-Ottersleben

Fernruf: Stephan Nr. 40718

Baugeschäft
Baustoffhandlung
Kohlenhandlung

CLEMENS SCHWAN
MAGDEBURG-B., Thiemstr. 7

Gegründet 1873 II Fernruf Nr. 41733

GLAS-KUNST
Bau-Glaserei Kunsthändlung
Reparatur-Werkstätten Bilder-Einrahmung
Auto-Verglasungen

Friedrich Sturm

Glasermeister / Magdeburg-N.

Verglasung von Neubauten
Schaufenster-scheiben

Fernruf: 24685 / gegründet 1876

R. G. STELLFELD

INSTALLATIONS-GESCHÄFT

Be- und Entwässerungen
Elektrische Anlagen und
Klemper-Arbeiten
Rundfunk-Anlagen

MAGDEBURG
Jakobstraße 4 / Fernruf Nr. 21375
Gegründet im Jahre 1858

Gottl. Müller

M.-Wst., Gr. Diesdorfer Str. 166

Am Westfriedhof Fernruf 34731

Grabdenkmäler

Einfassungen, Urnen in Granit, Marmor,
Naturkalkstein, Sandstein und
div. Kunsteinarten.

Grottensteine, Silberkies

Steinmetz - Bauarbeiten

Maschinelle Schleifer für alle Gesteine

Albrecht Richard

MALERMEISTER

MAGDEBURG

THIEMSTRASSE 14

- FERNRUF 42737 -

GESCHÄFTSDÄUME

SCHÖNEBECK STR. 33

2. HOF LINKS

DEKORATIONS-MALEREI

SCHILDERR-MALEREI

AUSSEN-ANSTRICH

LACKIERUNG

JEDER ART

Telephon- und Schwachstromanlagen

jeder Art, in Kauf und Miete

H. FULD & CO.

Techn. Büro Magdeburg. Tel.: Stephan 42045/47
Telephon- und Telegraphenwerke, Aktien-Gesellschaft
Verwaltungsbezirk Mitteldeutschland.

Waldmann & Leymann

Kiesbaggerei • Magdeburg-Buckau

Magistratsstrecke / Fernsprecher 40729

Kies, Sand, gesiebte Kiese
Filter- und Gebläse-Kiese

Trockensand

Wilhelm Riemann

Magdeburg

Fernsprecher Nr. 22028

Eisenkonstruktionswerk

Bauschlosserei

Sonderheit:

Feuerbeständige
Türen und Stahltüre

H. Schmiedecke

MAGDEBURG-Alte Neustadt

Speditions- u. Fahrgeschäft

Fahren aller Art

für

Industrie, Handel u.
Baugewerbe

Fernruf Stephan 25011

Herbert Grabowski

Ziegelei

Magdeburg-Olvenstedt

Nordstraße 5 ---- Telefon 34691

In Neubauten

Eisensetz- u. Anschläger-Arbeiten

übernimmt als Spezialist zur prompten, gewissenhaften
Ausführung

Albert Schmidt

Olvenstedt, Magdeburger Chaussee

Fernruf Stephan 342640 — Kostenanschläge unverbindlich

in losender Kult. Er hörte die Stufen trischen; offenbar eilten auch sie in die Unterkunft heraus. Meile lief in das Zimmer, in dem er diese zurückgeschlossen hatte. Er rief ihren Namen. Seine Antwort; aber das weichende Gefüge vor den Fenstern überläutete föderbar seine Stimme. Es war finstret in dem Raum. Er loserte sich an der Wand entlang, zum Herb, in den Rintel. Wie vor nicht da. Der Raum war leer. Seine Hände glitten tief über den Fußboden hin und stießen auf den Rintel, den er in offne Ohn zu rückgelassen hatte. Wahrcheinlich hatte sie ihn auf ihrer Flucht aus der brennenden Hütte weggeschoben. Aber das ich alle nicht fühle; sie hätte den Rintel festgehalten, solange sie noch Kraft besaß. Solange sie noch bei ihnen war. Meile durchdrang alle Rintel, und immer toller wurde das Kampfspiel mit dem Feuer. Er hörte das Holz über seinem Kopfe knistern; offenbar brannte das Mofassas wie Zunder. An dem südwärtigen Raum war ein Handgemenge im Gang. Männer töpferten, fingen, rangen. Meile lag nichts weiter als idiotenhafte, mögliche Gefäßen und das Kübiken der Edelsteine. Meile schaute in den Schranken. Sogar jemand, drücken über Brüsten, fühlte mit einer Art die Tür ein.

Möglich verlorde das Gefüter, der Feuerkamin, das Rauchrohr, oder ertrat in einem neuen, drückenden Gefürm. Meile lief ans Fenster. Die Flammen der brennenden Zelle begannen zu erblühen. Hier am Eingang des Südflügels lag er eine weiterreite heranströmte.

"Golbaten!"

Würdiglich dämmerete der Tag. Und sein Licht entfachte die Dinge. Die Ring waren abgeogen, und kleinste Funken verbreiteten, ob sie irgendwie die Kerze erhitzen hatten. Die Augenbrauen, das Kloßhaus und die Zelle waren niedergebrannt. Alle Werkzeugstände, mit Waschschale der Kapere, die Meile gerettet hatte — waren im Rauch aufgesogen. Die Golbaten, die den Arbeitsraum befreit hatten, waren nun auf die Nachschüre angekommen, die ihnen der Zug bringen würde. Viele von den Planierungsschreibern waren verwundet worden, etliche ernstlich, aber keiner tödlich. Kein von ihnen konnte bewußt; und ebenso wie sie.

(Fortsetzung folgt.)

„Bitte sehr!“ Gedon reichte ihm seine schwarze Brieftasche.
Der Hubefante öffnete sie und tief erstaunt aus, nachdem er sie
vorsichtig untersucht hatte: „Wie! Sie haben nur zweihundert-
fünfzig Franc bei sich! Ein Gott des Götter! Wie! Erkennt
Sie, doch ich das ebenso erstaunlich wie seltsam finde! Sie
hundertfünfzig!“

„Würdet Sie das so sehr? In Paris muß man sehr vors-
ichtig sein. Sie leidet kaum man beschließen werden . . .“
Petre lachte. Der Hubefante reichte Petre die Löffel
zurück: „Ich will Ihnen wenigstens die Möglichkeit lassen, mit
einem Auto zurückzufahren. Spreche Ihr?“

„Nicht.“

Die Ihr verächtlich in der gleichen Manteltasche, in der
die Früchte und der Nebosher versteckt waren, „Gentige“ Petre
gegenüber: „Mein liebster Weißfitt vielleicht?“

„Denke, mit Sicherheit gebe ich mich nicht oft. Aber ich
sche es Ihnen an, daß Sie, wenn auch nichts Geschäftiges mehr
in den Toiden, so doch etwas Geschäftiges auf dem Kerzen
haben. Fragen Sie; ich werde antworten.“

John Duffon lächelte: „Ihre Art enttäuscht mich. Sie wissen
ja, daß wir Amerikaner Abenteuer lieben und Sie uns auch etwas
können lassen. Der kleine Weißfitt schweigt mich gar nicht. So
wird es Sie nicht wundern, daß ich mich über die ganze Stadt
herzlich freue. Sie sind mir sympathisch!“ Duffon reichte seinem
Gegenüber die Hand, die dieser höflich ergriff. „Wollen Sie mit
beraten, ob Sie dieses Gesicht schon lange betreiben? Zwei
Kaffee schen? Sché, sehr interessant. Und haben Sie heute schon
einen — oder drücken mir es so aus — waren Sie heute schon
einen geschäftlich tödig?“

„Zart jeder Antwort holte der andre eine dicke schwarze
Brieftasche hervor, öffnete sie und ein dicker Blätter Stapel
wurde sichtbar.

„Bon appetit!“ sagte Duffon.
„Bon einen Kaffee, bekannten Pariser Kaffeemännchen. Von
einer Stunde genommen. Gladigkeiten!“ sprach.
„Dinner weiter!“ legte Duffon noch einmali.

Unter diesen verblieben noch all den andern Opern dem Zählen der angestammten hängen, Wirkungsvoller und Wirkungslos.

Zu einem lädigen Antritt, angeführt von vierter Tante. — Sie meinte ich wenigstens, denn Blut und Zeit waren aufschreibend aus der Welt verschwunden, wenn Zündel von alles beruhigenden Gewebsregung berichtet —, fand ich mir auf einmal wie stoch vor; denn durch die Rösserlinien, die vor dem Kürzinge vorüberzulaufen, glaubte ich noch etwas andres zu erkennen als Müßigkeit: einen brauen Alten, der ganz so ausfah wie jene Geschichtungsform der Erde, die bald gewehen wird, eine Masse, auf der ich stand vor langer, langer Zeit Leibesflia getanzen hatte.

Als schenkte meine Sonnenra auf und froh mit unerhörlicher Müllze am Ted, um eine Qualifikation zu machen, deren Horizont bewies, doch die Zukunft offenbar den Regn von Stein und Eisen genommen hatte. Eine Gewalt schleppte sich die Rechte entlang; in einer gefunden Welt sollte es ein Edward sein können.

Ich brüllte ihm ins Ohr: "Was für Rand ist das?"

Er stieß mich heft entgegnet, bald befriedigt an und feuchte: "Griechentand!"

Dann verfaßten wir beide von neuem in Gestaltwesen, die "Nis" aber, die niemand bediente, behielt ihren Sturz unter bei, einen Seurs, der zur selben Zeit törichte drei möglichen Gaben in Empfang nahm, während wir in unserm Szenen eine dicke Dimension wissam läbten auf dieser schwülen Welt.

Gaupe vertrieb ich mir die Zeit damit, den Quellen zu erholen, den meine bin und her pendelnd quäsig bewußt om Seelwerberaten bestreiteten; auch die verdeckten Gewünsche der Toten hörte ich. Alles bestimmten, rewohl hier manche falsche Zustellung unterlief. So hinde ich welten mögen, daß ich hörte, wie eine Schwimmer nach der andern von der Wucht der Wellen eingeschüttet wurde, wie die Molossern immer wieder aufs neue Verfolgungen wurden, einmal der Spree wofflähnlich durch die Mauen bei "Nis" getrieben wurde, während mir plötzlich mit volker Kraft auf einer sandigen Kreidehen Kelken aufliefen; benigstens glaubte ich soldatenartig deutlich zu bemerken, aber immer noch kläppften, schütteten, rollten, tauschten und Rütteln wie weiter voran.

Der Niedergang im Mittel

„Flügel schicknet.“ Büchsen Sie sich, bitte, die Flügel machen,
die Flügel abhantieren!“ Böhrens Sichton keine Flügel abschaffte, warf er einen Blick
noch der Tür, den der andre aufhielt.
„Scheiden Sie sich keine Mühe! Die Türen sind nur von
außen zu öffnen. Aber Sie können beruhigt sein, denn ich Sie
gerne hinausstossen werde, wenn unsre Blauderei zu Ende ist.“
Böhrens, gereizt von dem ironischen Ton, fragte scharf: „Wer
findt Sie eigentlich, und was wollen Sie von mir?“ Ber-
n „Ich gebotte mir, zu bemerken, daß ich Ihre Frage, — na,
lassen wir: für soviel intelligent halte. Ich bin Empfänger und
witt Ihre Befehlchen. Zuviel ist Ihre werte Briefstosche. In weiteren
Ausführungen bin ich gern bereit.“

„Das Abenteuer beginnt mich an interessiereren. Verzeihen
Sie den gereizten Tonfall meiner Flügel. Von Grunde sind Sie
der Schornsteinfeuer-Dich, den ich je kennengelernt habe.“ Der andre
redete: „Scheiden Sie, wir verabschieden uns glänzend. Darf ich also
um die Briefstücke bitten!“

Summative Wirkungen eines Spiegels

ପ୍ରକାଶକ ମହିନେ

50

den Regenmäntel. Gut gaud leichter, bunner Regen fiel, der sich um die elektrischen Lampen, die den Platz beleuchteten, wie ein feiner, lichter und bewegter Schleier segte. John Sifton blieb in der Mitte des Platzes stehen und überlegte, ob er ins Hotel zurück- gehen jolste um seinen Regenmantel zu holen. An diesem Wochentag fuhr ein Auto langsam an ihm vorbei. Der Chauffeur fragte mit höflich einladender Grimmebung: "Taxi, Monsieur?" Sifton nickte und fragte den Chauffeur, ob er müsse, wenn die Reine des "Güno de Peris" besonne. Nach erhaltenner Münztaft lagte er zuru: "Gut, offo zum Scinol". Er lieg ein und wollte sich eben auf den Rebersiß niedersetzen, als sich der Wagen auch schon mit einem heftigen Ruck und mit bestätigender Geschwindigkeit in Bewegung setzte, so daß Sifton auf den Sitz geschiebert wurde. Nun gleichen Augenblick jingt eine Stimme: "Herr, daß Sie mit ein bilgen Geiselschoß leitten wollen." Der Sprecher war ein Mann mit einem kleinen Monobart. Er hielt einen Revolver in der Hand. Sifton betrachtete den Unbekannten und den Revolver mit unverhohler Verblüffung. "Was soll das heißen", fragte er mit belegter Stimme.

"Das werden Sie bald genug erfahren", erwiderte Kädelius sein Begleiter. "Geplatzen Sie zunächst . . . — mit einem schwellen Griff hatte er aus John Siftons Gürtel Sponten der den Browning gezogen und ihn in seiner eignen Tasche losramm verstant. "Günd die Ringe on Ihren Händen esig?" erkundigte er sich höflich.

"Nein."

"Ringscheinet, Büchsen Sie sich, bitte, die Mühe machen, die Ringe abztreifen!" Während Sifton seine Ringe abstreifte, warf er einen Blick

Von William Becht erscheint demnächst bei F. A. Brockhaus, Leipzig, ein neues Buch: "Um Dschungel der Rosen" (mit 51 Abbildungen). Schreibt T. Maret, Leinen 9 Maret. Zu den Schöngegen des Simolaia und Borneo hausen die farbenfrohen Kügel der Erbe, Silberrosen, Wausrosen, Pfauenrosen und der Stephanian. Der söhne Forsther, der sich überhens fürlich in einer besonders konstruierten Fauderlohe auf Meter — eine bisher nie erreichte Höhe — tief in das Meer senken ließ und deshalb in letzter Zeit so viel genutzt wurde, besteht auf der Rosensta jod die gefährlichsten Abenteuer. Weidet Wald treiben Gelenken unbedrohend feinen Stoff, mordharter Tiger und heulende lusige Panther unterscheiden oft seinen Liegeplatz. Oft muß sich der Forsther durch gewaltsames Rollendorrenwagenfahren aus dem

Aufschubung das Interesse der Arbeiter und Angestellten verbietet, erledigt wissen wollten, wurde dem Verlangen der Bolschewisten widerstellt.

Das war für die Nationalsozialisten und Kommunisten das Signal zu einem vorher verabredeten Maßnahmen. Es fehlte ein ohrenbetäubender Lärm ein. Alle Bemühungen des Stadtverordneten-Vorsteigers wurden mit Schimpfereien beantwortet.

Schließlich wurde die Sitzung auf 10 Minuten verlängert. Im Kleinstausschuss war man, um die Erledigung einiger dringlicher Vorlagen zu ermöglichen, durchaus bereit, den Kommunisten entgegenzutreten. Sie lehnten jedoch jeden Vermittlungsvorschlag rundweg ab. Die Sitzung wurde infolgedessen erst gar nicht wieder aufgenommen.

Im Verlauf der Versammlung stellten die Nationalsozialisten u. a. einen Antrag auf Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung. Der sofortigen Beratung dieses Antrags wurde widergesprochen. —

Hitler muss beruhigen „Hitlerisch trotz Tributzahlung“

Zu derselben Zeit, da der „Völkische Beobachter“ darauf aufmerksam machte, daß eine so große Reichstagsfraktion, wie die nationalsozialistische jetzt sei, nicht mehr die unverantwortliche Radaus- und Revanchepolitik treiben könnte — er drückte das nicht so deutlich aus —, sprach Hitler in einer Münchner Führerversammlung in ähnlichem Sinne. Die Nationalsozialisten werden nach dem Sinn dieser Rede als Regierungspartei nicht den Young-Plan zerreissen, sondern werden sein säuberlich dem „Feindbund“ die Tribute weiter zahlen.

Um die Nazi-Führer zu beruhigen, führte Hitler etwas aus, der Sinn des Sieges der Nationalsozialisten sei darin zu sehen, daß die Bewegung nunmehr sich einen Platz in der Deutschen Freiheit erobert habe. Es sei geradezu lächerlich, nun in der Bildung einer neuen Regierung das Ziel der nationalsozialistischen Bewegung zu sehen. Für die Nationalsozialisten sei das Parlament nicht das Ziel an sich, sondern nur ein Weg zum Ziel. Die Nationalsozialisten seien nicht Parlamentspartei aus Prinzip, sondern Parlamentspartei aus Zwang, und dieser Zwang heiße Verfassung. Der Sieg vom 14. September sei nicht das Signal zum Austrühen, es sei nur eine neue Waffe gewonnen worden. 107 Männer stehn nun auf dem legalen Gedächtnis. Sie werden zeigen, daß die Nationalsozialisten nicht nur die Massen beherrschen, sondern daß sie auch Fronten schaffen können. Die Nationalsozialisten werden auf diesem Boden jede Möglichkeit führen Sinnes wahrnehmen, die sie ihrem Ziel näher bringen kann. Nicht nur Abgeordnetenmandate kämpfen die Nationalsozialisten, sondern sie erobern Mandate, um das Volk vereint frei machen zu können. Der Sieg habe nicht im geringsten das nationalsozialistische Ziel verändert.

Adolf Hitler schloß seine Rede, zu der auch zahlreiche Vertreter der ausländischen Presse erschienen waren, mit einem beschworenden Appell an die SA, nicht zu verzweifeln, der Kampf gehe weiter. —

Triumph der Kriegsheker in Frankreich

Zudem siegt die Vernunft

Paris, 17. September. Den Wahlerfolg, den die Gegner der deutschen Republik am 14. September davongebracht haben, hat den französischen Nationalsozialisten Wasser auf ihre Mühen gegossen und läßt sie mit verdoppelter Energie den Verzicht auf jede Verständigung mit Deutschland, ja sogar die schimpfliche Absehung des verjährungswilligen Außenministers Briand fordern.

Die faschistische „Liberté“ triumphiert in lauter Freude über das Entsetzen der „Friedenshüher“, die sich plötzlich Rechenschaft ablegen müßten, daß sie Guten ausgebrütet hätten. Die Räumung des Alteinlandes habe nicht nur keine Enthaltung in Deutschland hervorgerufen, sondern sie habe im Gegenteil das deutsche Volk dazu veranlaßt, offen seinen Revanche-Willen einzurun. Nicht minder scharf äußert sich der „Autrancigean“, wenn er behauptet, daß bei den Reichstagswahlen Deutschland sich wieder als das gezeigt habe, was es wirklich sei: „Ein Volk des Kusses, des Krieges und der Großerung.“

Die internationale Solidarität im Dienste des Friedens hat sich jedoch stärker erwiesen als die nationalsozialistische Wahlruption in Deutschland. Wie der „Matin“ heute feststellt, sind dank des Völkerbundes die Wechselbeziehungen unter den Nationen wesentlich anders geworden als vor dem Kriege. Früher hätte man nach einer derartigen Wahlkatastrophe sich mühsam voneinander abgeschlossen und im geheimen die militärischen Rüstungen verstärkt. Heute hältn die Staatsmänner in Paris lediglich „die Tuchfühlung“ enger genommen, um in der Front aller der alle gemeinsam bedrohenden Unordnung zu begegnen.

Der „Petit Parisien“ will aus der Genfer Rede des Reichsauswärtigen Curtius herausgelesen haben, daß eine den internationalen französischen Finanzkonferenz in naher Zukunft zusammentreten werde. Die Ausführungen des Ministers über die Störungen am internationalen Geldmarkt, die an der einen Stelle Kapitalüberfluß, auf der anderen Kapitalmangel hervorrufen, seien — so meint das Blatt — „mehr als ein Führer“, sie seien schon „ein Blatt mit dem Zappfblatt“. Man dürfe also voraussehen, daß mehrere deutsche Minister sich mit Lardieu, dem Finanzminister Renault und dem Budgetminister Martin zusammensetzen würden, um über eine gemeinsame Geld- und Kärrivalpolitik zu beraten. —

Der Einbruch in die Pulverkammer

Bombenlegerprozeß in Altona

Zu der Dienstag-Verhandlung des Bombenlegerprozesses mußten eine ganze Reihe von Zeugen aus Mülheim a. d. Ruhr gehört werden, da der Angeklagte Rehling seine Beteiligung an dem Einbruch in die dortige Pulverkammer noch immer bestreitet.

Sämtliche vernommenen Zeugen geben an, daß Rehling am 26. Januar, am Tage des Sprengstoffdiebstahls, an einem Feuer, das der Zeuge Dr. Oberheid in Mülheim gab, teilgenommen habe. Rehling vor ihnen konnte etwas darüber aussagen, ob sich Rehling eine Zeitlang von dem Feuer entfernt habe. Einige haben sich mit Rehling im Verlauf des Feuers mehrmals unterhalten. Zur Aufklärung der Frage einer Beteiligung Rehlings an dem Sprengstoffdiebstahl diente die Staatsanwaltschaft die Polizei, er habe Erklärungen über die Entfernung des Hauses Habsberg zum Steinbruch Wengen gemacht. Der Weg betrage zu Fuß 25 Minuten, mit einem Kraftwagen 26 Minuten hin und zurück, einschließlich des Weges im Steinbruch. Dazu wären mindestens 20 Minuten Arbeit im Steinbruch hinzugekommen, so daß Rehling drei Viertelstunden hätte ausbleiben müssen. Die Mülheimer Polizei habe sich nicht erklären können, daß der Verdacht ausgerechnet auf Rehling gelegt, der ein Feind jeglicher Gewalttätigkeiten gewesen sei und sich im Kampf der Polizei verschwörlich zur Widerstellung von Ruhe und Ordnung zur Verfügung gestellt habe.

Das Gericht bestätigte, den Kommissar Mühlfried nochmals für Freitag zu laden zur Aussage darüber, daß er sich als Ver-

Spengstofflager der Hitlerpartei

Mordanklage gegen einen Sturmtruppführer

In der Wohnung des vor einigen Tagen wegen Morde verhafteten nationalsozialistischen Sturmtruppführers Hart Conrad in Köln sind größere Mengen Sprengstoff gefunden worden. Die politische Polizei beschlagnahmte mehrere Monit-Kapseln, die gerecht hätten, ganze Häuser in die Luft zu sprengen. Das Verfahren wegen Sprengstoffvergehens gegen Conrad ist zugleich mit der Anklage wegen Mordes und Vergehens gegen die Waffengesetz eingeleitet worden. Conrad hat, wie erinnerlich, vor einigen Tagen den kommunistischen Arbeiter Max Mässen erschossen.

Der Ulstein-Nachrichtendienst weist im Zusammenhang mit dem Sprengstoff-Fund bei dem Kölner Nationalsozialisten gleichzeitig auf andere Gefahren hin. Er schreibt:

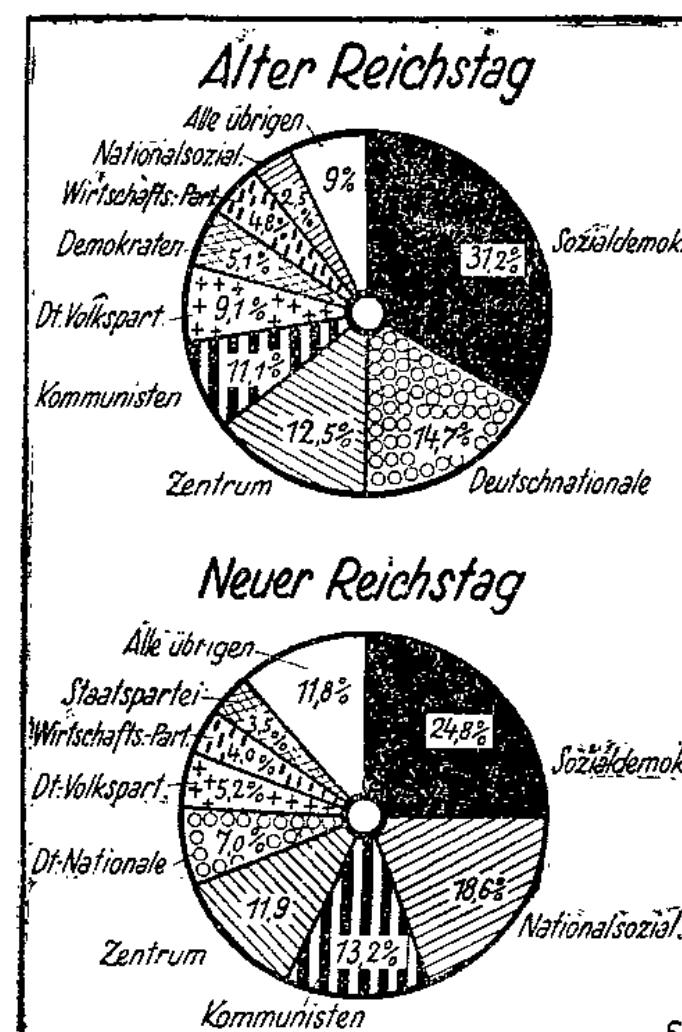
Der Sprengstoff-Fund in der Wohnung eines nationalsozialistischen Sturmtruppführers wirft ein bezeichnendes Licht auf die Methoden, mit denen die Nationalsozialisten ihr „Drittes Reich“ aufbauen wollen. Denn die Nationalsozialistische Partei wird nicht nur von unzufriedenen, verärgerten und erbitterten Mittäuffern getragen, die ihre Misstrauensmotive durch Abgabe ihres Stimmbuchs für Liste 9 ausdrücken wollen, sondern auch von einer Kampforganisation, den SS. und SA., die mit illegalen Mitteln den Kampf führen.

Es ist ein glücklicher Zufall, wenn es der Polizei hin und wieder einmal gelingt, Waffen bei Mitgliedern oder Führern dieser nationalsozialistischen Sturmabteilungen zu finden. Im allgemeinen sind die Nationalsozialisten klug genug, solche Beweise für ihre illegale Kampfweise nicht in ihren Wohnungen anzusammeln. Statt dessen versuchen sie, sich Waffen zu sichern, die in Waffenhandlungen völlig gesetzmäßig aufgehäuft sind. So gibt es eine ganze Reihe von Waffenhändlern, besonders in Westdeutschland, die nationalsozialistisch organisiert sind. Es wird dem preußischen Innenministerium auch nicht unbekannt sein, daß ein nationalsozialistischer Sturmführer in Berlin Mittehaber eines der größten Waffengeschäfte ist.

Dieser Zustand ist um so unverständlich, als der Handel mit Schußwaffen konzessionspflichtig ist, und nur zuverlässig den Leuten eine Konzession gegeben werden darf. Das Oberverwaltungsgericht hat kürzlich entschieden, daß auch die politische Betätigung in gewissen Fällen einen Zweifel an der Zuverlässigkeit begründen kann.

Dass ein nationalsozialistischer Sturmtruppführer kein zuverlässiger Waffenhändler sein kann, steht wohl außer allem Zweifel. —

lobter von Frau v. Dreyer ausgegeben und Volt aus der Schweiz nach Deutschland geflogen habe, sowie, daß er sich dessen Aufzeichnungen über seinen Flug aus Deutschland angeeignet habe. Die Verhandlung wurde darauf auf Mittwoch verlegt. —



Die Zusammensetzung des alten und des neuen Reichstags

Da der neu gewählte Reichstag mit seinen 577 Abgeordneten seinen Vorgänger um 86 Abgeordnete überschreitet, hat sich das prozentuale Stärkeverhältnis der Parteien, die einen Verlust von einigen wenigen Sitzen aufzuweisen haben, natürlich beträchtlich vermindert.

Bergarbeiter und Kohlenkrise

Das Exekutivkomitee der Bergarbeiterinternationale ist zum 17. September nach Lüttich eingetroffen worden, um über die Situation der internationale Kohlenwirtschaft zu beraten.

Durch die von der englischen Regierung ausgebende Einladung an das deutsche Reichsarbeitsministerium ist die Frage der Regelung der bergbaulichen Arbeitszeit, die auf der letzten Genfer Arbeitskonferenz noch nicht zum Abschluß gebracht werden konnte, wieder in Diskussion gekommen. Die Bergarbeiterinternationale wird an den Vorbereitungen der nächsten Arbeitskonferenz, auf der über die Arbeitszeitregelung die Entscheidung fallen soll, beteiligt sein. Neben diesem Verhandlungsgegenstand stehen die Kohlenarbeiten des Völkerbundes, die in letzter Zeit etwas ins Stocken geraten sind, wieder zur Ausprache. Man erwartet angeblich der weiteren Verschärfung der Lage der Bergarbeiter einen erneuten Zaren der Bergarbeiterinternationale in Genf.

Von den einzelnen auseinanderliegenden Organisationen werden der Lütticher Tagung eingehende Berichte vorgelegt werden, die wahrscheinlich zu einer Erweiterung der bisherigen Vorschläge der europäischen Kohlenkrise führen werden. Der Verband der Bergbau-Judikatärarbeiter ist durch seine beiden Vorsitzenden Husemann und August Schmidt sowie durch den Abgeordneten Lünbeck und den Volkswirtschaftler Dr. Berger vertreten, für die Hirsch-Duisdorfer Gewerkschaften nimmt deren Sekretär Dr. A. Schmidt an den Verhandlungen teil. —

Der Kutschmajor enthüllt Bundeskanzler Schober schwer belastet

Eine interessante politische Presseleidigungsfrage hat der aus Österreich ausgewiesene Heimwehrführer und ehemalige reichsdeutsche Major Paßt gegen die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erhoben, weil sie ihn in einem Artikel als einen „wegen Hochverrats verfolgten und ausgewiesenen Ausländer“ bezeichnete.

Paßt erklärt in seiner Klage, es sei vollständig unwahr, daß er jemals wegen Hochverrats verfolgt worden sei. Er habe vielmehr in Österreich sich seit 1933 im Einverständnis mit der Regierung für die Staatsverhältnisse sowie für die Ordnung und Sicherheit betätigt. Bundeskanzler Dr. Schober habe seit den Juli-Ereignissen im Jahre 1927 auf seine Tätigkeit großen Wert gelegt und mit ihm mehrfach Besprechungen ge-

pflogen. Es habe auch ein eigener Verbindungsmaneu zwischen Schober und der Bundesführung der Heimwehren bestanden. Während des großen Heimwehraufmarsches in Wiener Neustadt im Oktober 1928 habe er sogar in der Polizeidirektion ein Zimmer als Büro benutzt und von dort aus den Aufmarsch durch Fernsprecher dirigiert.

Diese Angaben von Paßt bedeuten eine schwere Belastung für die Regierung Schober und bestätigen zahlreiche Beschuldigungen, die von sozialdemokratischer Seite schon früher gegen Schober gerichtet worden sind.

Generalstreik in Warschau

Zu Warschau wurde am Dienstag ein einziger Generalstreik durchgeführt. Er galt dem Protektor der Arbeiterschaft gegen die Verharrung der Propagandaführer und gegen das Verhalten der Polizei. Die größeren und mittleren Fabriken lagen restlos still. Die Straßenbahnen hatten im Einvernehmen mit der Streifeleitung beschlossen, die Arbeit nicht niedergelegen. Sie verantwirten jedoch ebenso wie alle anderen Staats- und Gemeindearbeiter freie Protestversammlungen.

Den am nächsten Sonntag in Warschau verhafteten Demonstranten wurden vier ins Unternehmensgefängnis übergeführt. 70 wurden unter Polizeiaufschluß gestellt; sie dürfen bis auf Weiteres ihren Wohnort nicht verlassen.

In Lublin findet am Mittwoch bereits der Prozeß gegen die Abgeordnete Kosmowska statt, die am Sonntag wegen einer Aussprache in einer Protestversammlung von dem auf der Versammlung anwesenden Staatsanwalt verhaftet wurde. —

Selbstmord des Weißlauer Bürgermeisters

Der Bürgermeister der Stadt Weißlau, gegen den wegen Unregelmäßigkeiten in der Weißlauer Stadtverwaltung ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden war, hat sich am Dienstagabend an seinem Grabesende erschossen.

In einem hinterlassenen Brief erklärt Bürgermeister Dr. Kühn, ein Verwandter des früheren Berliner Oberbürgermeisters Dr. Boen, daß seine Neffen der Heze gegen ihn nicht mehr halten standhalten können. —

50 000 Liter Benzol in die Luft gespült

Explosion in Berliner Asphaltfabrik

Berlin, 17. September. (Grauer Drahtbericht.) Eine große Explosion und Brandkatastrophe, die nur wie durch ein Wunder keine Menschenleben als Opfer forderte, ereignete sich heute vormittag in dem Berliner Vorort Niedow. In einer großen Teer- und Asphaltfabrik explodierte ein Kessel, aus dem heißes Benzol übergetaufen war.

Im Nu erglänzen die Flammen auch die übrigen Kessel, und in wenigen Minuten stand das ganze Gebäude in Flammen. Die Wirkung der ununterbrochen aufeinanderfolgenden Detonationen war so stark, daß das Dach des Gebäudes emporgehoben wurde und furchtbare Stichflammen zum Himmel emporstiegen. Der Lärm der Explosion war mehrere Kilometer im Umkreis zu hören. Die Riesenfackel des Feuers lockte Tausende von Neugierigen herbei.

Ein großer Teil der Berliner Feuerwehr mußte alarmiert werden, um das Feuer zu bekämpfen. Nach mehreren Stunden gelang es, den riesigen Brand soweit einzudämmen, daß für die umliegenden Gebäude keine Gefahr mehr bestand. Etwa 50 000 Liter Benzol sind verbraucht, das ganze Gebäude mit wertvollen Maschinen ist vernichtet.

Zum Glück waren im Augenblick der Explosion in dem betreffenden Raum nur wenige Arbeiter anwesend, die sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Ein einziger dicht am Kessel stehender Arbeiter erlitt schwere Brandwunden. Er konnte sich aber auch noch ins Freie schleppen, wo er dann schwerverletzt zusammenbrach. Er wurde sofort ins Krankenhaus geschafft. —

Notizen

Danziger Neuwahlen am 16. November. Aus Danzig wird gemeldet, daß der Senat für die Neuwahlen des Volksrats den 16. November in Aussicht genommen hat. —

Breitbaus beim Volksbund-Palast. Auf einem Balkett der Presse in Wien teilte der Vorsitzende der ersten Volksversammlung Titulescu mit, daß auf seine Anregung hin für die internationale Presse ein Haus in der Nähe des neuen Volksbund-Palastes errichtet werden soll. Seine Eröffnung soll möglichst mit dem neuen Palast des Volksbundes erfolgen. —

Uruguay bricht die Beziehungen zu Peru ab. Wie aus Montevideo gemeldet wird, hat die Regierung von Uruguay die diplomatischen Beziehungen zu den vorläufigen peruanischen Regierung wegen angeblichen Bruches internationaler Vereinbarungen durch Peru abgebrochen. —

Der erste Fliegerstreit beendet. Der Streit der niederländischen Verkehrsflieger ist beigelegt worden. Die Flieger haben die Anerkennung ihrer Organisation durch die wiederkehrende Direktion erkämpft. Nach den Abläufungen dürfen Maßregelungen nicht vorgenommen werden. —

Blutige Wahlen im Irak. Während der Wahlen in Irak am Freitag wurden 19 Menschen getötet. Nach einer Tel Aviv-Meldung rüttelte sich die Erregung der Bevölkerung zum großen Teile gegen die englischen Beamten, die in Kasernen zu suchen suchten. —

140000 lebende Raupen

Seiden-Raupen-Zucht
zeigen wir in der ersten Etage
unseres Hauses. - Man sieht u.a. die leben-
den Raupen in allen Stadien der Ent-
wicklung wie sie sich in 35 Tagen ...
Man sieht ...

Vorlängert bis Sonnabend abend!

*Sie ich ansehen. Die Besichtigung
ist kostenlos.*

Haus 10. bis 18. September

SIEGFRIED COHN
WEISSEREIWAREN
BREITEWEG 57-60



Wlma Grindau

nehmen täglich SCOTT'S EMULSION und sogar den Sommer über. Ich bin mit der Wirkung sehr zufrieden, da Beide vorzüglich geheilen, kerzengrade Glieder haben u. Rachitis nicht kennen, was wir nur Scott's Emulsion verdanken.

Schwester A. R. in Berlin.

Renate Statt Karten!
Die glückliche Geburt eines gesunden
Mädchen zeigen an

Dr. med. Hube
Ellen Hube geb. Brand

z. Z. Landes-Frauenklinik
Kaiser-Friedrich-Straße

Magdeburg,
16. September 1930

Prima Weißkohl Abtung, Fermersleben-Hausfrauen! a Str. 75 Bf. u. eine sehr
preiswert abzugeben. Spezialität: Saurer Köringe und viele
frische Hünkerwaren.
Haupt, Molkenstr. 9
Wehner, Barziner Straße Nr. 2.

Der Folgeband des bekannten Zillebuches

Zilles Vermächtnis



von Hans Ostwald. Unter Mitarbeit seines Sohnes Hans Zille, bringt

Erfstes und Heiteres aus dem Leben Heinrich Zilles.

444 Seiten starl, mit 240
unteröffentlichen Zeichnungen aus seinem Nachlaß.

Eine Gabe unwöchigen Humors.

Preis des Buches
in Ganglien 375
Mark 4.80
farbtoniert nur 375
Mark

Zu bestellen bei der
Buchhandlung Volkstimme
Magdeburg • Aschersleben • Stendal.

Auto-Fahrschule Zentral
Sandweiche 6. Tel. Rother 22041/42
Probstest 12.

Dankjagung.
In der Dankjagung der Familie
Täger in Nr. 216 der "Volkstimme"
muss es heißen: Dank den Bewohnern
der Häuser Bahnhofstraße 40 und Helmstedter
Str. 6 für die herzliche Teil-
nahme und vielen Blumenspenden
unser innigsten Dank. Besonderen
Dank Herrn Pastor Görnemann für
seine trostliche Worte und dem Chorwirkt
des Domhofs für den erhebenden Gesang.
Dem Verband selbstständiger Ge-
werbetreibender Markt- und Me-
hrzähler für das ehrenvolle Gefürt sei
herzlich gedankt. Dank auch noch denlein
Dr. Baldstein für ihre aufopfernde
Tätigkeit.

Magdeburg, 16. September 1930
Bahnhofstr. 40

Die trauernden hinterbliebenen
Heinrich Krüger u. Kinder.

Nach langerer Krankheit ver-
schied am 16. September meine
liebe Frau, unsere Mutter

Emma Gieslaff
im Alter von 48 Jahren.

Der trauernde Sohn.

Die Beerdigung findet Freitag,
den 19. September, nachmittags
3 Uhr, von der kleinen Kapelle
des Beifriedhofs aus statt.

Dankjagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und
die zahlreichen Spenden bei der Beerdigung meiner
Lieben Frau

Lisbeth Hoch geb. Nölle

unge im alten Verwandten, Freunden und Bekannten
meinen herzlichen Dank. Den dem Sinn und den Se-
nenkuren des Hauses St. Elisabeth 4, jerner dem Sängerkor
Glocken-Chorleben und ihrem Körer Herzlig für die tro-
tenden Worte in der Kapelle und am Grab.

Groß-Lüttgenbeck, den 17. September 1930

In diesem Sinne;
Richard Hoch und Tochter.

Im Dienstag, dem 16. September 1930, trug ich nach
langem zielstreben Seiden der See meine neue Servis
und über alles geliebte Kanti, Baumwolle, Baumwoll- und
Linen, etc.

Hermine Hartmann
geb. Waldborn
im 41. Lebensjahr.

Um alle Reisekosten einzur

Ewald Hartmann und Tochter.

Die Beerdigung habe am Sonnabend, dem 21. Sep-
tember 1930, nachmittags 2.30 Uhr, von der Kapelle des
Beifriedhofs aus statt.

Arbeitsmarkt

Rauimann gefügt

mehrheit in der Zeit ist, leistungsfähige Geschäft-
abwicklerinnen und über Organisationstalent
verfügen. Schieren mit Angabe der bisherigen
Tätigkeiten sowie Antrittsstellung unter
Nr. 11 an die Exekution der Pläne erden.

**Zorb, expand. jung.
Rödchen**, alt. zum
1. Oktober als Tagess-
arbeiterin bei reller Be-
sitzung gekenn. Vor-
zugsweise 10-1111 Wölfel,
Festigkeitsstr. 75.

**Wohng. Hebst- und
Winter-Mantel**

im Abonnement ge-
fragt, ebenso zu einer
reinen Qualität einer
festen Stoffbeschaffenheit,
präsentiert legend

J. Bächer

Breiter Weg 103/104, 11. Tr.
gegenüber der Bismarck.

Jedes Buch

bestorgen wir
in Ihrer Zeit
Sachsen-Böhmen

Sie kaufen billig

Schlafzimmer

Rüben

bei

Meinecke

Winterkartoffeln

(vom Bau- und Bördeboden) prima gelbe
Spezialkartoffeln à Kt. 2 Mk. Industrie, à Kt.
3 Mk. Verkauf Sonnabend und Freitag auf
Sagarder Nord, Bittenberger Straße
Neupädster Straße 8.
Str. 237/71.

Dankjagung.

für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Heimgang unserer
lieben Eltern und Großeltern mit allen
Verwandten, Freunden und Bekannten
herzlichen Dank. Besonderen Dank
Herrn Pastor Fecas für die trostreichen
Worte am Tage sowie dem Männer-
gesangverein "Euterpe" für den Gesang.
Auch vielen Dank den Hausbewohnern
der Schmidberghaus und dem Heimat-
bund der Kreisstadt Schmiedeberg
hinterbliebenen.

Familie Zeiß Will us.

NSU 500 ccm

mit 2-Ganggetriebe, fol-

schärke, 200 Mark

Tauhülle u. Reihenmotor-

rad, Vögl, Pionierstr. 10.

Lest die Frauenwelt!

Ihre Wäsche
schneeweiss
durch
Geifix

Seifix

Modernes Bleichmittel

Immer wieder werden sich auch noch
der sorgfältigsten Wäsche noch hier
und da Flecken vorfinden. Um auch
diese zu beseitigen, setzt man dem
ersten warmen Aufspülwasser 1 Paket-
chen Seifix zu. Seifix ist das anerkannt
vorzügliche Bleich- und Fleckenent-
fernungsmittel aus der Fabrik von
Dr. Thompson's Seifenpulver. Seifix
wäsch und bleicht — unerreicht

Aus Mitteldeutschland

Gräflich verstümmelt

Schwerer Unfall im Eisenhüttenwerk Thale.

Im Eisenhüttenwerk Thale ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Einige Arbeiter waren mit dem Hochwinde beschäftigt und bemerkten dazu eine Transmission. Um die Welle hatten sie ein Seil geschnürt, das an der Decke über einer Rolle führte und so die schweren Säcke auf einen Brotschenkoben zog.

Bei einem zweiten Versuch wurde das Seil in entgegengesetzter Drehrichtung aufgewunden, so daß das falsche Seilende nach oben ging. Dieses widelte sich der Arbeiter Schmidt aus Westerhausen zur Ausübung einer größeren Zugkraft um den Arm. Möglicherweise wurde er hochgerissen und von der Transmission erschlagen. Die Transmission wurde sofort stillgestellt, doch war Schmidt bereits gräßlich verstümmelt und tot. Die Rechte wurde zunächst in das Gütenkrankenhaus gebracht. Die gerichtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Unglüchliche Ehe

Statt Aussöhnung Hammerschläge.

Bei der Berliner Polizei erschien der Tapeziermeister Thomas aus Sandersleben und gab an, seine Frau zu verlieren habe. Thomas lebte mit seiner Frau in sehr unglücklicher Ehe. Er mißhandelte sie täglich und versuchte einmal, sie in einer Laube zu erhängen. Die Frau entfernte sich deshalb aus der ehemaligen Wohnung in Berlin, kehrte zu ihrer in Sandersleben wohnenden Mutter zurück und leitete die Scheidungsfrage ein.

Ihr Mann folgte ihr jedoch nach Sandersleben und versteckte sich mit ihr auszuschließen. Es kam zwischen den Eheleuten zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Ehemann mit einem Hammer auf seine Frau einschlug, bis sie zusammenbrach. An der Annahme, seine Frau erschlagen zu haben, kehrte er nach Berlin zurück, wo er sich der Polizei stellte. Frau Thomas hat sich jedoch bald wieder erholt; sie flüchtete nach Hameln und stellte gegen ihren Mann Strafantrag wegen versuchten Mordes.

Gattenmord über Selbstmord?

Einen grausigen Fund machten die Jagdpächter Richter und Behn auf ihrem Jagdgebiet während eines morgendlichen Kirchgangs am Bach hinter der Brückmühle, in der Nähe der Straße, die von Dranienbaum nach Gräfenhainichen führt. Unmittelbar in der Nähe des Ufers, im Bach liegend, fanden sie eine weibliche Leiche, die später als die der Ehefrau Pudloß aus Dranienbaum ermittelt wurde.

Frau P., die zwei kleine Kinder hinterließ und mit ihrem um 5 Jahre jüngern Mann bei dessen Eltern in unglücklicher Ehe lebte, war schon am Vortag von Bekannten im Walde weinend angetroffen worden. Trotzdem das Verständnis der Frau sofort bekannt wurde, war von Seiten der Angehörigen nichts veranlaßt worden, so daß der Ehemann erst nach Bolognizierung der Leiche am anderen Tage von der Polizeibehörde vorgeladen werden konnte. Da dieses Gebaren verdächtig erschien, wurde die Staatsanwaltschaft in Dessau mit der weiteren Bearbeitung der Angelegenheit beauftragt.

Schweres Motorradunglück in der Altstadt

Vor einem schweren Motorradunfall wurde der Maurer Karl Helmcke auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte im Neukirchen bei Seehausen betroffen. Die Skuld daran soll ein von Neukirchen kommender Kleinwagen tragen. Dieser fuhr zu weit links und k. der nicht weiter ausbiegen konnte, stürzte mit seinem Motorrad. Die erste ärztliche Hilfe leistete der schnell hinzugekommene Dr. Steinert (Seehausen). Er brachte den Ver-

Der Wildschuß von Eichenbarleben

Proleten als Freiwild - Die Berufung verworfen

Wir berichteten vor einigen Wochen an dieser Stelle von der Siedlung des 45jährigen Feld- und Jagdhüters Walter Lieshoff aus Eichenbarleben, den das Erweiterter Schöffengericht Magdeburg am 24. Juni 1930 wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 200 Mark Geldstrafe und Pragung aller Gerichtskosten verurteilte.

Wie unser Lesern noch erinnerlich sein dürfte, stand am 16. Dezember 1926 in der Feldmark Ochtmersleben, dicht an der Grenze der Feldmark Eichenbarleben, eine Treibjagd statt. Auf dem Gelände der Jagd traf

der Angeklagte, ein Riese von Mensch in Größe und Breite seines Körpers, den Arbeiter Steinke, der in der Gegenzeit wohnt, an, der im Gegensatz zu Lieshoff körperlich geradezu ein Zwerg ist.

L. vermutete, daß sich Steinke einen heiligen Hass auf bejagen wollte. Er ging auf St. zu, der des Glaubens war, daß L. der Eigentümer des Ackers war, auf dem er sich seinen Heimweg abkürzend befand. Er entfernte sich daher von dem Acker.

Das hätte L. eigentlich genügen können. Doch dieser folgte Steinke, packte ihn am Arm und erklärte ihn für festgenommen. Als L. sich als Feldhüter vorstellte, entgegnete St.: „Da könnte jeder kommen und das sagen.“ Mit den Worten riß Steinke los und entfernte sich schreiend Schreitens. Wieder wurde er von Lieshoff verfolgt und von ihm angerufen: „Hähnchen hoch!“ Steinke rief ihm entgegen: „Das habe ich nicht nötig!“ und bekleidete dabei noch seinen abkehrenden Schritt. Steinke schrie L. den Rücken zu.

Im gleichen Augenblick knallte ein Schuß, den L. abgefeuert hatte. Eine

volle Schrotladung drang Steinke in den Rücken, woran er heute noch zu leiden hat.

Der Riese Lieshoff, der bewaffnet war und in dessen Nähe sich noch zwei Jagdteilnehmer mit geladenem Gewehr befanden, gab an, er habe sich durch den kleinen schwäbischen Steinke in seinem Leben bedroht gefühlt, da dieser beim Zurückgehen in die Hosentasche geprägt habe, was er ja denkt, als wenn St. einen Revolver ziehen wollte. Fest stand, daß St. weder eine Schieß- und Stichwaffe bei sich hatte.

Zur die unbefonnene und feste Tat, die aber mehr auf ein geradezu brüderliches Verhalten des Lieshoff zurückzuführen

ist — man kennt die Brabour mancher dieser Herren vom Schlagzeugblitz in Miniatur — hatte das Gericht sein Verständnis und erkannte Lieshoff zu der schon genannten Strafe. Aus dem ersteninstanzlichen Urteil entnehmen wir hier:

„Steinke hat keine Waffe in seinem Besitz gehabt. Seine Lage gegenüber L. dem noch drei Jagdteilnehmer zur Seite standen, war bedrohlich. Sinnlos wäre es gewesen, wenn Steinke hätte einen Angriff wagen wollen. Das konnte auch Lieshoff nicht annehmen. Das Gericht ist auch der Überzeugung, daß der Angeklagte den Schuß auf den Nebenkläger nicht deshalb abgab, weil er sich amtlich durch diesen bedroht fühlte, vielmehr deswegen, weil er darüber verärgert war, daß der Nebenkläger (Steinke) sich der Festnahme durch die Flucht entzogen hätte, und daß er ihm deswegen

einen empfindlichen Denzettel geben wollte.“

Gegen dieses Urteil also legte L. Berufung ein, die jetzt vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Magdeburg anstand.

Dr. Braun als Vertreter des gehobenen Nebenklägers Steinke erklärte u. a.: „In dieser Lage zeigte von Anfang an der Prolet (Steinke ist gemeint), daß er sich recht schnell von dem Acker entfernen wollte, drum lief er und wurde im Laufen hintertrücks in den Rücken geschossen. Lieshoff hat aber aus der Abteile des St. sehen müssen, daß St. ihm den Rücken zuteilte; denn er war ja nur einige Meter von ihm entfernt. Der Angeklagte hätte Steinkes Zeigte, daß

dieser ja nur ein Prolet sei,

braunte er ihm eins auf... usw.“

Rechtsanwalt Voré als der Vertreter des Angeklagten Lieshoff hielt es für angebracht, angeblich solcher tieftaurigen Sachlage — Geringfügigkeit eines Menschenlebens — festzustellen, daß es „nach der Reichsvolljährigkeit nur gleich übrig ist, aber kein Proleten gäbe“. Was er damit sagen wollte, erhebt deutlich genug. Es lag ihm doch lediglich daran, die junferliche Hoffnung des Wildschusses von Eichenbarleben zu bestätigen, die nach der Ansicht des ersteninstanzlichen Gerichts darin bestand, dem St. einen „empfindlichen Denzettel“ zu geben.

Die Strafkammer wies die Berufung glattweg zurück. Es bleibt bei der Verurteilung Lieshoff, die innerhalb noch sehr gering ist. — Es hat bei umgekehrten Fällen schon ärger in der Welt gebraucht.

Waldhotel Sannengrund

Direktion: Franz Spottog

Die Gartenstadt Möller, im schnellen Bauhause begriffen, hat durch den Baumeister G. Düben, Burg, einen holzen Bau bekommen. Einer Neubau mit allen modernen Einrichtungen im herrlichsten Sannengrund gelegen. Dieses herrliche Gebäude mit seinen luxuriösen Gartnerungen, Anlagen, durch Fleiß und Arbeit tüchtiger Handwerker gebaut, ist heute als neuzeitliche Gaststätte eröffnet worden. Das

Waldhotel Sannengrund, Möller

stellt in seiner Gesamtheit ein Denkmal der Harmonie dar, dergestalt, daß diese Stätte mit zu den schönsten Deutschlands gehört. Nach einem wohlthrienden Spaziergang in der sonnreichen Luft des Sannengrundes lädt Sie zu einer Erfrischung und Atempause ein.

Dem Gast ein trefflicher Gastgeber zu sein, ist mein Hausesgeschäft.

Am Donnerstag von 3 Uhr an findet in sämtlichen Räumen die ungezwungene Frühsitzung statt.

Hochachtungsvoll
Direktion Franz Spottog.

Der Kuckuck

die große sozialdemokratische Bilderzeitung erscheint jeden Sonnabend neu und kostet nur 20 Pfennig

BUCHHANDLUNG VOLKSTIMME

Würzburger Hofbräu

Alter Markt 29/30 Inhaber: O. Mahnke

Spezialausschank des Brauhouses Würzburg

Hell Exzellenz, 10/20 . . . 0.55

Märzen Exzellenz, 7/20 . . . 0.40

Parterre-Raum

Spezialkarte zu kleinen Preisen

1. Etage

Mittagessen, Gedeck . . . 1.50

Abonnement 1.25

Spezialität

1/4 Liter Bordeauxwein . . . 0.80

1 Schlafzimmer
Schrank 180 br., sowie
Schloß - Schränke, 110,
160, 180 br., mit Wäsche-
teil, Kleiderschränke und
Nachttische, Betten in all-
arten, auch roh,
verb. zu konträren
billigen Preisen.
**Spiegelschrank, Wäsche-
kästen**
S. Roth,
Gr. Weinstraße 22

**Was
Vergine
aller Art**

für Geschäftsführung
und Veranstaltungen
an Druckstücken be-
dürfen, stellen wir
in technisch einwand-
freier Art schnell
und preiswert her

**W. Mannfuß
& So.**

Magdeburg
jetzige Amt Norden
238 61

Zentraltheater
Täglich 3 A. abends
Gastspiel Cordy - Millowitsch

Bettelstudent
Volksstücke Preise von 75 Pf. an.

Die liebe Feindin
Komödie v. A. P. Antonie
Sonnab. 20. Sept., 20 Uhr
Volksbühne

Familie Raffke
Operette mit Karl Winterkorn als Maße
Kleine Preise von 50 Pf. bis 275 Mk.

Lest die Frauenwelt!

Wie
bekommt die
Sauce
letzte Feinheit

?



Jede Hausfrau weiß, daß eine wirkliche schmackhafte Sauce nicht zu lang sein darf und nicht zu kurz; sie darf nicht wässrig schmecken, aber auch nicht zu konzentriert. Verwenden Sie Rama Margarine allein; sie braucht keine Beimischung anderer Fette, denn sie enthält alle wertvollen Nährstoffe. Mit Rama wird die Sauce kräftig und deckt doch nicht den Geschmack von Fleisch oder Beilage. Ihrem köstlich frischen Aroma verdankt die Sauce diese letzte Feinheit, deren Geheimnis keine Hausfrau gern verrät.

Stadttheater
Mittwoch, 17. September
— 20 Uhr — 2. Abend
Volpone.
Donnerstag, 18. Sept.
20 bis 22.30 — 3. Abend
Neuaufführung
Der fliegende Holländer

Romantische Oper von R. Wagner. Regie: Neudegg. Dirigent: Walter Beck. Bühnenbild: H. Schmitt. Schauspiel von G. Kaiser. Karren auch im Freiverk

Wilhelm-Theater
Mittwoch, 17. September
geschiessen
Donnerstag, 18. September
19. September, 20 Uhr
Offene Vorstellungen
Mississippi

Karren auch im Freiverk
an der Stadttheaterkasse

Zentraltheater
Täglich 3 A. abends
Gastspiel Cordy - Millowitsch
Bettelstudent
Volksstücke Preise von 75 Pf. an.
Die liebe Feindin
Komödie v. A. P. Antonie
Sonnab. 20. Sept., 20 Uhr
Volksbühne

Familie Raffke
Operette mit Karl Winterkorn als Maße
Kleine Preise von 50 Pf. bis 275 Mk.

